

Geschichte der Pharmazie

Universitäts-
Bibliothek
Braunschweig

Leitung:
Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke

43. Jahrgang · 2. Quartal 1991
ISSN 0939-334X

2

DAZ—Beilage

750 Jahre Apothekerberuf

Eine Briefmarke und ihre Entwürfe

Von Werner Dressendörfer, Bamberg

Am 8. Januar 1991 gab die Deutsche Bundespost aus Anlaß des Gedenktages „750 Jahre Apothekerberuf“ eine Sonderbriefmarke im Frankaturwert von 1,— DM heraus. Diese von Professor Bruno K. Wiese entworfene Marke (Abb. 1) übernimmt ein in der pharmaziehistorischen Literatur bekanntes Motiv aus einer im frühen 13. Jahrhundert in Frankreich entstandenen Bild-Handschrift der „Chirurgia“ Rogers von Salerno (Abb. 2), die sich heute im Besitz der Bibliothek des Trinity College in Cambridge befindet. Die Wiedergabe hält sich — abgesehen von der Farbe und leichten räumlichen Verschiebungen der am Boden stehenden Schale und des Wandregals — weitgehend genau an die linke Hälfte der mittelalterlichen Vorlage.

Über das Erscheinen dieser Marke wurde aus aktuellem Anlaß bereits mehrfach berichtet. Unbekannt blieben dagegen die ebenfalls eingereichten, jedoch nicht ausgeführten Entwürfe, die im folgenden vorgestellt werden sollen, da sie auf ihre Weise auch Auskunft über jenes Erscheinungsbild geben, das zumindest die sechs beteiligten Graphiker als charakteristisch für den Begriff „Apotheker-Beruf“ und damit für Vergangenheit und Gegenwart unseres Berufsstandes betrachten.

Von den zwölf Entwürfen bilden fünf lediglich historische Motive ab, während die übrigen sieben den bewährten Kunstgriff der bildlichen Gegenüberstellung von „gestern“ und „heute“ verwenden. Ebenfalls sieben Entwürfe zeigen den Apotheker bzw. die Apothekerin bei beruflicher Tätigkeit, drei Marken betonen Mörser und Waage als typische Arbeitsgeräte des Apothekers in unterschiedlicher Weise, und je eine Marke übernimmt alchemistische Symbolik und Bilder berühmter Personen mit Beziehung zur Pharmazie. Fünffmal findet sich das Apotheken-A, davon bei einem Entwurf überraschenderweise regelwidrig in Schwarz statt Rot. Doch betrachten wir die einzelnen Entwürfe etwas genauer.

Holger Börnsen verbindet in seinen beiden, weitgehend gleichen Entwürfen (Abb. 3, 4), die sich nur durch den Farbbrand und das eingefügte Apotheken-A unterscheiden, die stilisierte Szene einer Apotheke aus dem 16. Jahrhundert mit einer Alltagsszene der Gegenwart. Der Arbeit mit Mörser und Handwaage sowie der Retortendestillation wird das „Schubladenziehen“ in einer modernen, EDV-ausgerüsteten Apotheke gegenübergestellt. Durchaus bemerkenswert und berechtigt ist der Geschlechts-Wechsel der handelnden Personen: aus dem bärtigen Apotheker wird eine weißbementelte Apothekerin!

Den gleichen Grundgedanken nimmt Hermann Schwahn bei zwei seiner fünf eingereichten Entwürfe auf. Er greift auf den Holzschnitt eines am Mörser arbeitenden Apothekers aus Anton Sorgs 1470 in Augsburg erscheinender „Ars memorativa“ zurück und setzt ihn einmal gegen eine fotografische Apothekenszene mit Kundin und Kind (Abb. 5), das andere Mal, spiegelverkehrt, gegen das bereits erwähnte schwarze Apotheken-A im nur durch die Beschriftung aufgelockerten Farbfeld (Abb. 6).

Eine ähnliche fotografische Apothe-

Editorial

Viele von uns haben die Herausgabe der Sonderbriefmarke am 8. Januar 1991 als einen Höhepunkt der Feierlichkeiten verstanden, die anlässlich des Jubiläums „750 Jahre Apothekerberuf“ veranstaltet wurden. Andere erwarteten den feierlichen Festakt im Juni in Mainz, der inzwischen unter Anwesenheit von Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble stattgefunden hat.

Die Standesführung der deutschen Apotheker hat allen Grund, dieses Jubiläum zu würdigen und es der Öffentlichkeit gegenüber wirksam zu vertreten. Dies, obwohl die 750 Jahre ja nicht nur die deutsche Apotheke prägten, nein, es ist ein europäisches Jubiläum, und dieses Jubiläum betrifft nicht nur den Berufsstand der Apotheker, sondern im weitesten Sinne das, was man gemeinhin mit dem Begriff „Pharmazie“ bezeichnet. Ein solches historisches Datum ist immer Grund zu historischer Betrachtung, sollte aber auch Anlaß zur historischen Analyse sein. Allzu sehr — und das zeigen viele Äußerungen von Standespolitikern — wird die historische Analyse, die Reflexion darüber, „wie es so gekommen ist“, verdrängt durch eine — sub specie historiae — relativ kurzatmige Tagespolemik oder Tagespropaganda. Sicherlich ist dies eine spezielle Aufgabe für die im pharmazeutischen Vorfeld handelnden Politiker, soll aber mehr erreicht werden, soll die Substanz der bisherigen pharmazeutischen Geschichte in die zukünftige Entwicklung eingebracht werden, kann man der historischen Reflexion nicht entziehen.

Pharmaziegeschichte — das ist die Geschichte der Pharmazeuten, der pharmazeutischen Tätigkeit und der aus dieser Tätigkeit entspringenden Resultate. Ihre vornehmliche und erste Aufgabe besteht darin, die historischen Entwicklungslinien aufzuzeichnen. Alle Untersuchungen über die pharmazeutische Tätigkeit in der Vergangenheit zeigen, wie Beschaffung, Identifikation, Prüfung, Zubereitung und Organisation der Verwaltung von Medikamenten zu dem geworden sind, was sie heute sind. Diese pragmatische, zugleich aber auch eigenständige Definition scheint auch im Sinne der

87 7 102

Determinierung einer Wissenschaft brauchbarer zu sein als andere methodologische Ansätze.

Und so haben sich die deutschen Pharmaziehistoriker in der „Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ zusammenschlossen, um die historische Reflexion nicht nur um ihrer selbst willen zu betreiben, sondern mitzuwirken, ein Leitbild zu formulieren, das wir für sinnvolles pharmazeutisches Handeln brauchen; dies besonders vor dem Hintergrund der soziologischen Einordnung des Apothekers in die modernen Berufsfelder.

Unter diesem Gesichtswinkel erscheint es geradezu ignorant, wenn man den Historikern zwar einen Einführungsvortrag bei pharmazeutischen Festakten läßt, ihre sonstige Tätigkeit aber mehr einer operettenhaften Scheinwelt zuordnet. Woher will denn der standespolitisch Handelnde Ansprüche und Ziele für seine Tätigkeit gewinnen, wenn er nicht weiß, wie und vor allem warum das Heutige so und nicht anders entstanden ist? Unsere Tätigkeit als deutsche Pharmaziehistoriker ist nicht nur das Stöbern in einer vielleicht schöneren, auf jeden Fall aber fernen Vergangenheit, sondern auch das Herausstellen von Strukturen und Entwicklungen. Natürlich muß die Pharmaziegeschichte professionell, und nach anerkannten Regeln die Fakten zuordnen und aufdecken. Sie darf aber dabei nicht stehenbleiben, sondern muß versuchen, Grundzüge, Strukturen und prägende Elemente aufzuzeigen und dem Außenstehenden nahezubringen. So gesehen verstehen sich die Pharmaziehistoriker weniger als weltfremde, rückwärtsblickende Spezialwissenschaftler, vielmehr will und kann die Pharmaziegeschichte im Rahmen ihrer erwähnten gesellschaftspolitischen Relevanz den Standespolitikern, wo immer sie auch stehen mögen, Fakten, Zusammenhänge und Analysen liefern, die dem zielgerichteten pharmazeutischen Handeln – nicht nur politisch, sondern auch wissenschaftlich – Leitbilder vermitteln.

So gesehen sollte die 750-Jahr-Feier nicht unbedingt Anlaß für die Standesoberen sein, Forderungen im Stile der Gewerkschaftsmethodik an die Öffentlichkeit zu stellen, sondern gestützt auf die Ergebnisse der pharmazeutischen Entwicklung, der Welt eine europäische Pharmazie zu präsentieren, die mehr ist als eine Anhäufung von Tagesbanalitäten, nämlich Pharmazie, die nach gewachsener Leistung, wissenschaftlichem Format und erfolgreich entwickelten Strukturen in der Lage ist, die Aufgaben zu erfüllen, die eine immer sensiblere Öffentlichkeit von ihr fordert.

In diesem Sinne sind die 750 Jahre Apothekerberuf auch für die Pharmaziegeschichte Ansporn und Herausforderung.

Dr. Gerald Schröder
Vorsitzender der
Deutschen Gesellschaft
für Geschichte der Pharmazie



Abb. 1

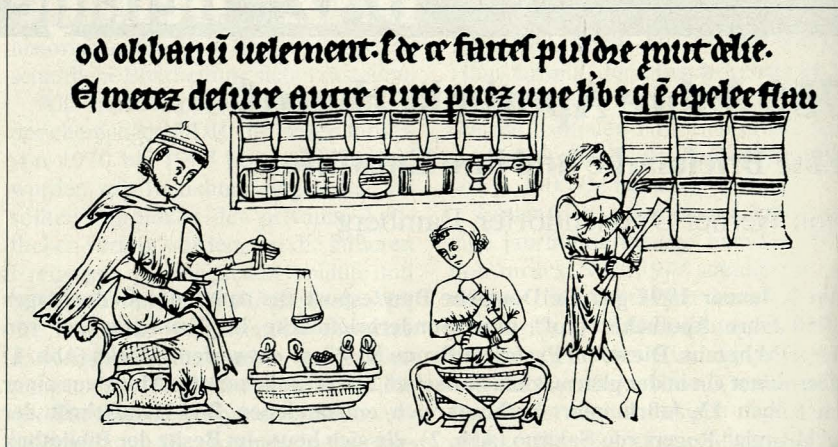


Abb. 2

kenszene wie die eben erwähnte findet sich auch auf dem nächsten Entwurf Schwahns, hier in Kontrast gesetzt zu einem rot-verfremdeten Mörser (Abb. 7). Die beiden Fotografien dürften der Werbung eines Apotheken-Einrichters entnommen sein, betonen erfreulicherweise aber zumindest den wichtigen Kontakt zwischen Apotheker und Patient im Beratungsgespräch, der nur in diesen beiden Entwürfen zum Ausdruck kommt.

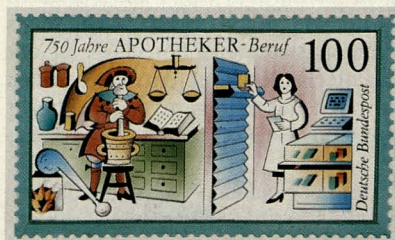


Abb. 3

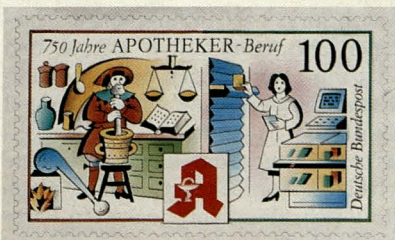


Abb. 4

Der vierte Entwurf Schwahns übernimmt den relativ bekannten Kupferstich A. Chr. Fleischmanns mit dem Inneren einer Barock-Offizin (Abb. 8), ohne eine Beziehung zur Gegenwart herzustellen, während der fünfte (Abb. 9) einen Mörser vor der ersten Seite der Münchner Arzneitaxe des Jörg Tömlinger aus der Zeit um 1420 zeigt. Für den Betrachter dürfte allerdings bei Übernahme dieses Motivs die Bedeutung des für ihn unleserlichen Schriftstücks unklar geblieben sein.

Dorothea Fischer-Nosbisch schuf eine querformatige Szene, die offensichtlich typische Versatzstücke des historischen Apothekenbildes verbindet: der am Mörser arbeitende Apotheker zwischen Balkenwaage und Destillierofen vor zwei Regalböden mit Standgefäßen und zum Trocknen aufgehängten Heilpflanzen (Abb. 10). Links erscheint zusätzlich sogar noch der in eine rote Schube gekleidete Arzt mit dem Urinal, der offenbar nach abgeschlossener



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 9



Abb. 11



Abb. 8



Abb. 10



Abb. 12

Harnschau dem Apotheker gerade seine Verordnung mitteilt. Und über allem hängt an der Decke das in der Barockzeit aus der Apotheke nicht wegzudenkende ausgestopfte Krokodil, das auch auf das Exotische der hier verwendeten Drogen und Spezereien werbewirksam hinweist.

Hans Günter Schmitz verfremdet die fotografischen Einblicke in zwei Mörserschalen dadurch, daß er das resultierende Gesamtbild aus der linken Hälfte eines historischen Mörsers und der quadratisch gerasterten, rechten Hälfte der modernen Mörserschale samt deren Pistill zusammensetzt (Abb. 11).

Der Mörser fehlt auch beim Entwurf Erwin Poells nicht. Er stellt den Umriß eines schweren barocken Stückes vor eine stilisierte Balkenwaage. Das Ganze wird überzogen von einer Folie aus 49 verschiedenen alchemistischen Symbolen (Abb. 12).

Die Erinnerung an die Alchemie weckt ebenfalls Günter Gamroth im ersten seiner beiden Entwürfe (Abb. 13). Er widmet den linken Teil des Markenfeldes dem Salpeter, indem er die Überschrift und den Beginn eines Traktats über diese wichtige Substanz wiedergibt und darüber das Bild des symbolischen feuerspeienden Drachens legt. Ein in Hellblau gehaltener Schrägstreifen zeigt das bis ins 19. Jahrhundert hinein verwendete Zeichen für Salpeter und darunter stilisiert das Lochfeld eines ABDA-Kärtchens, dessen Code jedoch wegen des Fehlens zweier Lochreihen nicht zu identifizieren ist.

Der zweite Entwurf Gamroths (Abb. 14) vereinigt sechs Personen, die entweder selbst Apotheker waren oder in enger Verbindung zur Pharmazie standen. So finden sich neben dem Brustbild des Arztes Paracelsus, wie

wir es aus dem Stich Augustin Hirschvogels kennen, jenes des Nürnberger Apothekers Basilius Besler, dessen Ruhm sich besonders auf seine maßgebliche Beteiligung bei der Entstehung des „Hortus Eystettensis“ gründet, wo er – wegen der klanglichen Ähnlichkeit zu seinem Vornamen – mit einer Basilikum-Pflanze auf einem prachtvollen Kupferstich abgebildet wird. Mit Friedrich Wilhelm Sertürner ist des Morphin-Entdeckers gedacht, der mit der Isolierung dieser Verbindung am Beginn des 19. Jahrhunderts die völlig neue Stoffklasse der Alkaloide begründete und so eine wichtige Voraussetzung für den schnellen Aufschwung der Chemie pflanzlicher Wirkstoffe schuf. Für deren industrielle Darstellung und die Entwicklung der pharmazeutischen Industrie überhaupt stehen mit Heinrich Emanuel Merck und Ernst Friedrich Christian Schering zwei Apotheker, die zwei bis heute erfolgreiche pharmazeutische Unternehmen mit Weltgeltung schufen. Den beiden Industriellen schaut Apotheker Carl Spitzweg über die Schulter, der mit seinen biedermeierlichen Szenen zu einem der beliebtesten deutschen Maler des 19. Jahrhunderts wurde.

Man wird sich nach Betrachtung aller Entwürfe sicherlich nicht streiten wollen, ob die von der Auswahljury getroffene Entscheidung „richtig“ oder „falsch“ war. Ein wenig sollte es allerdings zu denken geben, daß praktisch auf allen Marken der Apotheker zwar direkt oder indirekt als Hersteller von Medikamenten erscheint, daß jedoch, außer auf den beiden kleinen fotografischen Szenen, die beratende Funktion wie auch der Kontakt zum Kranken oder Hilfesuchenden als wichtiger Teil unseres Berufes nicht berücksichtigt



Abb. 13



Abb. 14

wird. Im Grunde wird vorrangig der „Pharmazeut“ dargestellt und erst in zweiter Linie der „Apotheker“. Insofern können die Entwürfe dieser Marken auch als Hinweis darauf gewertet werden, daß sich möglicherweise das Gesamtbild unserer beruflichen Selbsteinschätzung und auch der tatsächliche Ablauf unserer Berufsausübung nicht mit jenem Bild deckt, das sich Außenstehende vom Apothekerberuf machen, der nicht nur seit 750 Jahren rechtlich geregelt ist, sondern auch ebenso lange wichtige soziale Leistungen für den einzelnen wie für die Gesellschaft erbringt.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Werner Dressendörfer
Lange Straße 30
8600 Bamberg

Schlag nach bei Brockhaus?

Die Ausgaben des „Dispensatorium des Valerius Cordus“ (I)

Von Karlheinz Bartels, Lohr*

„Cordus, Valerius ... Verfasser des ersten in Deutschland benutzten Arzneibuchs ‚Dispensatorium Pharmacorum‘, das 1535 in Nürnberg veröffentlicht wurde und bis zum 17. Jh. in zahlreichen Ausgaben erschien.“

Diese knappe Notiz findet sich in der „völlig neu bearbeiteten“ Auflage der Brockhaus Enzyklopädie aus dem Jahre 1987 (1); sie enthält trotz ihrer Kürze zwei unrichtige Angaben. Zuerst die richtige Aussage: Das Dispensatorium hat wirklich zahlreiche Ausgaben erlebt, wie in dieser Studie belegt wird. Der in seiner „Praefatio ad lectorem“ ausgesprochene Wunsch – „et bene vale“ – ging für das Werk selbst in Erfüllung: Es erlebte in Nürnberg und im Ausland viele Auflagen. Ursprünglich in Latein verfaßt, der Sprache der Wissenschaften und insbesondere der Medizin und der Pharmazie (2), wurde es auch in mehrere Nationalsprachen übersetzt.

Falsch dagegen ist das Datum: nicht 1535, sondern 1546 erschien bei Johann Petreius in Nürnberg die Erstausgabe des Arzneibuchs des Cordus; unrichtige Angaben über Auflagen und Erscheinungsdaten finden sich aber nicht nur in Lexika, sondern auch in der Fachliteratur; sie sollen im folgenden berichtigt werden.

Außerdem ist das Dispensatorium des Valerius Cordus nicht das „erste in Deutschland benutzte Arzneibuch“, sondern das erste „amtliche“ Arzneibuch (Pharmakopöe), d. h. von der Behörde den Ärzten und Apothekern verbindlich vorgeschrieben; es ist somit Vorläufer der heute gültigen Pharmakopöen, des Europäischen und des Deutschen Arzneibuchs.

1934 gab L. Winkler im Auftrag der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie eine Faksimile-Ausgabe des Petreius-Druckes heraus. Da diese seit langem vergriffen und nur noch selten im Antiquariats-Buchhandel zu erwerben ist, hat die gleiche Gesellschaft eine Neu-Ausgabe und Neubearbeitung veranlaßt. Eine der Vorarbeiten für dieses Projekt war die Überprüfung aller Ausgaben des Dispensatoriums. Was als einfache Auswertung der einschlägigen Literatur gedacht war, entwickelte sich zu einer umfangreichen und zeitraubenden Recherche, die das Lenin'sche Motto „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“ bestätigte. Das Ergebnis wird in dieser Studie ausführlich vorgestellt; im Kommentar zur geplanten Faksimile-Ausgabe wird darüber nur zusammenfassend berichtet.

Die Literatur

Über die Anzahl der Ausgaben, Auflagen oder Nachdrucke

* Der Autor hat den im Bibliotheks- und Literaturnachweis aufgeführten Bibliotheken zu danken sowie den Herren Dr. A. Corvi, Piacenza; G. Bergmann, Frankfurt; Prof. Dr. P. Dilg, Marburg; Dr. H. R. Fehlmann, Wildeg; Prof. Dr. W.-H. Hein, Frankfurt; P. Julien, Paris; Prof. P. R. Kruse, Kopenhagen; Prof. Dr. W. D. Müller-Jahncke, Heidelberg; Dr. M. Siegling, Frankfurt; Prof. Dr. A. Wankmüller, Tübingen; Dr. D. A. Wittop Koning, Amsterdam; Prof. Dr. K. Zalai, Budapest.

findet man in der Literatur die unterschiedlichsten Angaben. Sie wurden bereits früh aufgelistet; so bringt A. von Haller 1777 in seiner „Bibliotheca medicinae practicae“ 17 Ausgaben; zur gleichen Zeit nennt G. A. Will in seiner „Bibliotheca Norica Williana“ (1772/1779) alle sieben Nürnberger Drucke.

Die Angaben schwanken zwischen neun Auflagen bei G. F. C. Fuchs (1806) über 36 bei A. N. von Scherer (1822; davon zehn[!] Nürnberger), bis zu 42 bei L. Winkler (1934) und 45 bei A. Tschirch (1904). S. Izsak führt beispielsweise 1988 (3) sechs statt sieben Nürnberger Ausgaben an, nur eine statt zwei von Paris, 13 statt sieben von Leiden, 13 statt 17 von Lyon und eine nicht existierende von Tübingen; die Drucke von Amsterdam, Neapel, Rotterdam, Rouen und Venedig sind ihm nicht bekannt.

Auch die pharmaziehistorischen Standard- und Nachschlagewerke sind sich nicht einig; so führen H. Schelenz (1904) 20, A. Adlung und G. Urdang (1935) 29, H. Vester (1960) 33 Ausgaben an. Trotz der vielen Nennungen sind nicht alle Auflagen erfaßt und so mußte bereits R. Schmitz (1958, 270) feststellen: „In der mir zugänglichen Literatur konnte die Beschreibung dieses Druckes (Lyon 1556) nicht gefunden werden.“ Und der Cordus-Forscher G. E. Dann konstatierte 1971: „... ein vollständiges und zuverlässiges Verzeichnis der zahlreichen ... Ausgaben ... steht noch aus“ (4).

Vielfach wurde falsch oder ungenau von älteren Autoren abgeschrieben, Druckfehler wurden übernommen (Nürnberg 1583, 1588). So fußt F. Ferchl zwar auf L. Winkler, hat jedoch nur dessen Zusammenstellung (S. 19/20) ausgewertet, und diese nicht einmal vollständig; es fehlen die Antwerpener Ausgaben. Er übersah zudem Beschreibungen einzelner Drucke (S. 7f: Nürnberg 1592–1612, Venedig 1598) und fügte eine nicht existierende Nürnberger Auflage (1548) hinzu, wahrscheinlich ein Lesefehler. H. Vester verbuchte die ohne Ort bei Adlung/Urdang aufgeführten Erscheinungsjahre 1549 bis 1563 falsch unter Nürnberg.

Häufig verwechselte man die Erscheinungsorte, insbesondere Leiden-Lugdunum Batavorum mit Lyon-Lugdunum. Schon D. A. Wittop Koning (WK, 204 u. 206) konnte klären, „... daß diese [Ausgaben von 1571 und 1579] in Lyon statt in Leiden gedruckt wurden. Winkler hat also nicht gewußt, daß mit Lugdunum ohne den Zusatz „Batavorum“ Lyon gemeint war. ... und er hat auch umgekehrt einige Leidener Drucke Lyon zugeschrieben.“ Auch die beiden Standorte der Plantinschen Druckerei in Antwerpen und in Leiden führten oft zu falschen Angaben. Manchmal ergänzte man die Orte willkürlich (Leiden 1608) oder interpretierte Bibliotheksangaben falsch (Antwerpen 1627, 1637, 1651, 1688; Venedig 1566). Viele Ausgaben wurden aufgrund der Bearbeitung durch den Antwerpener Apotheker P. Coudenberg (WK) fälschlicherweise Antwerpen zugeschrieben. Es konnte in einigen Fällen sogar nachgewiesen werden, daß Angaben auf den Karteikarten der Bibliotheken falsch oder auf die Phantasie des Bearbeiters zurückzuführen waren (Nürnberg 1535, 1652, Venedig 1584).

Aber nicht nur die Anzahl der Ausgaben des Dispensatoriums, ihr Erscheinungsort und -datum, ihre Übersetzungen in Nationalsprachen werden völlig divergierend wiedergege-

ben; auch die Beurteilung des Cordusschen Werkes – insbesondere seiner Wirkmächtigkeit – fällt dadurch unterschiedlich aus. Die Aussagen reichen von „... Daß es [des Cordus Werk] sehr bald als willkommene ‚Pharmakopöe‘ ... angesehen wurde, lassen die vielen Neuauflagen vermuten.“ (Schelenz, 415) und „... Diese [zahlreichen Ausgaben und Nachdrucke] zeugen von der großen Beliebtheit des Werkes [des Dispensatoriums], die bis zum Ende des 17. Jahrhunderts anhielt. ...“ (Büchi II, 97) über „... un’opera che ha le sue ristampe per piu secoli e in diverse lingue ... sono abbastanza importanti per la storia della Farmacia“ (Maviglia, 36) bis zu „... Bereits nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe begann sie [die Augsburger Pharmakopöe] das Nürnberger Dispensatorium von 1546 in seiner Beliebtheit zu verdrängen ... Sie war die erste deutsche Pharmakopöe, die mit insgesamt 18 Ausgaben die höchste Auflagenziffer aller damaligen Pharmakopöen erreichte. ...“ (5).

Bibliotheks- und Literaturnachweis

Bei der vorliegenden Recherche wurde nicht bezweckt, den Bestand von Cordus-Ausgaben in allen oder möglichst vielen Bibliotheken zu eruieren. Vielmehr sollte anhand mehrerer nachgewiesener Exemplare einer Ausgabe die Existenz derselben belegt werden; darüber hinaus dienten die Kopie oder die Abbildung einer Titelseite als Nachweis.

Um den Text lesbar zu halten und ihn nicht mit zu vielen Anmerkungen zu überfrachten, dem an Details interessierten Leser aber die Möglichkeit zu geben, die Angaben zu überprüfen und zu vertiefen, wurde – soweit möglich – mit Siglen und Abkürzungen gearbeitet. In den im folgenden aufgeführten Literatur- und Bibliotheksangaben lassen sich die Daten und Fakten leicht nachvollziehen. In eckigen Klammern ist die Anzahl der aufgeführten oder vorhandenen Ausgaben genannt. Bei diffizileren Problemen ist die jeweilige Quelle in einer Anmerkung gesondert angegeben. Wurde das Sigel einer Literaturangabe unterstrichen, ist in der Veröffentlichung das Titelblatt abgebildet oder der Hinweis „selbst gesehen“ oder „in meinem Besitz“ bzw. die Signatur der betreffenden Bibliothek zu finden. Faksimiles wie diejenige von L. Winkler (Wi) und K. Kölbl (6) sind nicht berücksichtigt.

AU: Adlung, Alfred, Urdang, Georg: Grundriß der Geschichte der deutschen Pharmazie. Berlin 1935. S. 546 [29].

BDM: Bibliothek des Deutschen Museums in München [1].

Bibl.Belg.: Bibliotheca Belgica. Bd. I Brüssel 1964. S. 783–792 [11]. Hier werden alle niederländischen Drucke von Amsterdam, Leiden (bis auf den von 1637) und Rotterdam genau beschrieben und Bibliothekshinweise (Amsterdam, Gent, Prag, Straßburg) gegeben.

BLC: British Library Catalogue Bd. 70 (1975) S. 10/11 [9].

BM: British Museum (nach handschriftlichen Aufzeichnungen von G. E. Dann) [6].

S. auch: Short-title catalogue of books printed in the German speaking countries and German books printed in other countries from 1455 to 1600, now in the British Museum. London 1962. S. 222/223 (Ausgaben Nürnberg 1592 und 1598).

BNF: Catalogue general de la Bibliothèque Nationale (in Paris). Bd. 32 (1907) Sp. 156/157 [9].

BNNa: Bibliotheca Nazionale „Vittorio Emanuele III“ in Neapel [2].

BSGP: Bibliothèque Sainte-Genevieve in Paris [1].

BSTBM: Bayerische Staats-Bibliothek in München [9].

Bud: Medizinische bzw. Pharmazeutische Bibliothek in Budapest [3].

Bü: Büchi, Jakob: Die Entwicklung der Rezept- und Arzneibuchliteratur. Zürich 1984. Teil 2, S. 88 (Veröff. Schweiz. Ges. f. Gesch. d. Pharmazie Bd. 4) [2].

BWo: Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel [3].

DAM: Deutsches Apotheken-Museum in Heidelberg [3].

Falk: Falk, A.: Die Arzneibücher (Pharmakopöen) vergleichend besprochen mit einem Verzeichnis der Arzneibücher. Kiel (?) 1920. S. 154 [6].

Ferchl: Ferchl, Fritz: Chemisch-Pharmazeutisches Bio- und Bibliographikon, Mittenwald 1938, S. 104 [25].

Fuchs: Fuchs, Georg Friedrich Christian: Repertorium der chemischen Literatur von 494 v. Chr. bis 1806. Bd. I, 1 (Jena und Leipzig 1806) S. 47/48 [9].

GNMN: Germanisches National-Museum in Nürnberg [6].

Grö: Gröschel, Karl: Des Camerarius Entwurf einer Nürnberger Medizinalordnung „Kurtzes und ordentliches Bedencken“ 1571. Diss. München 1977, S. 190 [5], S. 288 [2, mit Fundstellen].

Haller: Haller, Albrecht von: Bibliotheca medicinae practicae qua scripta ad partem medicinae practicae facientia ... Bd. II. Basel und Bern 1777, S. 15/16 [17].

HBAB: Hof-Bibliothek Schloß Johannisberg in Aschaffenburg [1].

HUBB: Bibliothek der Humboldt-Universität in Berlin [1].

Ma: Maviglia, Alessandro: Le Opere farmaceutiche in Italia di Valerio Cordo. In: Galeno 16 (1968) Heft 2, S. 10–36 [41 verschiedene Auflagen, insgesamt 65, mit Fundstellen und vielen Abbildungen].

Mo: Mosch, Erwin: Werke des Valerius Cordus in Bibliotheken Portugals. In: Beiträge z. Gesch. d. Pharmazie 27(1975) 23 [3, Lissabon und Coimbra].

MPMA: Museum Plantin-Moretus en Stedelijk Prentenkabinet in Antwerpen [4].

NBMedUSA: A Catalogue of sixteenth century printed books in the National Library of Medicine. Bethesda (Maryland USA) 1967, S. 127/128 [7].

NBR: Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II in Rom [6].

NBW: Österreichische National-Bibliothek in Wien [7]. Vgl. Schmitz 1958, S. 268 Anm. 3 [6].

NSUB: Niedersächsische Staats- und Universitäts-Bibliothek in Göttingen. Vgl. Dann, Georg Edmund: Cordus-Bücher in der Niedersächsischen Staats- und Universitäts-Bibliothek in Göttingen. In: Beiträge z. Gesch. d. Pharmazie 26 (1974) 4–8 [8].

NUBST: Bibliothèque Nationale et Universitaire in Straßburg [6].

Pet: Peters, Hermann: Aus pharmazeutischer Vorzeit in Bild und Wort. Bd. I (Berlin 1891/Wiesbaden 1972) S. 192/193 [13].

Poe: Poeckern, Hans-Joachim: Wie ein Apotheker beschaffen sein müsse. Ein Beitrag zur Pflichtenlehre des Apothekers. In: Pharmazeut. Praxis [Beilage Nr. 6 zu „Die Pharmazie“ 27(1972)] 135–138. Anm. 16, 17, 18, Lit. 3, 4, 6, 15–18 [9].

Sch: Schelenz, Hermann: Geschichte der Pharmazie. Berlin 1904, Nachdruck Hildesheim 1962, S. 415 [20].

Schmitz 1958: Schmitz, Rudolf: Zur Bibliographie der Erstausgabe des Dispensatoriums Valerii Cordi. In: Sudhoffs Archiv 42(1958) 260–270.

Schmitz-Vester: Schmitz, Rudolf und Helmut Vester: Über die Erstausgabe des Dispensatoriums Valerii Cordi. Acht Petreusdrucke (1546) neu entdeckt. In: Beiträge z. Gesch. d. Pharmazie 11(1959) 11–13.

Schmitz, Rudolf: Sul problema dell'edizione in Valerio Cordo. In: Atti del II Congresso Internazionale di Storia della Farmacia. Pisa 1958, 399–406 (Erweiterter Aufsatz Schmitz-Vester).

Scherer: Scherer, Alexander Nikolaus von: Literatura Pharmacopoeorum Collecta. In: Codex Medicamentarius Europaeus, Bd. 7, Leipzig/Sorau 1822, S. 5/6, 23/24 [36].

Sei: Seidel, Ulrich: Rezept und Apotheke. Zur Geschichte der Arzneiverordnung vom 13. bis zum 16. Jahrh. rer. nat. Diss. Marburg 1977, S. 212, 215 [4].

SLBD: Sächsische Landesbibliothek in Dresden [2, 3 weitere vermißt].

STBAN: Staatliche Bibliothek in Ansbach [1].

STBAu: Staats- und Stadtbibliothek in Augsburg [5].

STBBA: Staatsbibliothek in Bamberg [3].

STBLu: Biblioteca Statale in Lucca [2].

St.B.DLG: Studienbibliothek in Dillingen [2].

St.B.Me: Stifts-Bibliothek in Melk.

St.B.N: Stadtbibliothek in Nürnberg [12].

STBND: Staatliche Bibliothek in Neuburg a. d. Donau [2].

STBPA: Staatliche Bibliothek in Passau [1].

STBPKB: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin [9] (7).

STBR: Staatliche Bibliothek in Regensburg [3].

St.B.R: Bibliothèque Municipale in Rouen.

STPBAM: Staatliche Provinzial-Bibliothek in Amberg [4].

TS: in Bibliotheken der Tschechoslowakei – 17 Exemplare (alle abgebildet bei Hladik/Fundarek).

Hladik, J. u. R. Fundarek: Das Dispensatorium Valerii Cordi in der Tschechoslowakei. In: Z. Gesch. d. Pharmazie 15 (1963) 1–5. Rusek, Vaclav: Die Arzneibuchliteratur in der Bibliothek der Gedenkstätte des Nationalen Schrifttums im ehem. Strahover Kloster in Prag. In: Z. Gesch. d. Pharmazie 14 (1962) 1–4 [8 Exemplare, davon 4 abgebildet].

Tsch: Tschirch, Alexander: Handbuch der Pharmakognosie. Bd. I (Leipzig 1909), S. 795/796 (45).

Tschirch, A.: Die Pharmakopöe ein Spiegel ihrer Zeit. Zürich 1904 (Vortrag Arau 1904), S. 3.

TTBR: Fürstliche Thurn- und Taxissche Hof-Bibliothek in Regensburg [1].

UBAm: Algemene Bibliotheek der Universiteit in Amsterdam [8].

UBBa: Universitätsbibliothek in Basel [2].

UBD: Hessische Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt [7].

UBEIH: Universitätsbibliothek in Eichstätt [2].

UBER: Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg in Erlangen (23 Auflagen, z. T. in mehreren Exemplaren).

UBFm: Stadt- und Universitätsbibliothek, Senckenbergische Bibliothek in Frankfurt a. M. [5].

Vgl. auch Maier, Dierk: Werke des Valerius Cordus in der Senckenbergischen Bibliothek in Frankfurt am Main. In: Beiträge z. Gesch. der Pharmazie 27 (1975) 23 [5].

UBFR: Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. [5].

UBGd: Universitätsbibliothek in Greifswald [1].

UBGf: Bibliothèque publique et universitaire in Genf [1].

UBGz: Universitätsbibliothek in Graz [1].

UBH: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle [4].

UBI: Universitätsbibliothek in Innsbruck [2].

UBKop: Universitätsbibliothek in Kopenhagen [7].

UBMad: Bibliotheca de la Facultad de Farmacia, Universidad Complutense in Madrid [2].

UBL: Universitätsbibliothek in Leipzig [1].

UBLD: Bibliotheek der Rijksuniversiteit in Leiden [5].

UBLY: Bibliothèque Interuniversitaire in Lyon [1].

UBMAR: Universitätsbibliothek Marburg. Vgl. Schmitz 1958, S. 270 Anm. 3 [4].

UBMÜ: Universitätsbibliothek München [9].

UBPhP: Bibliothèque Interuniversitaire de Pharmacie in Paris [13].

UBW: Universitätsbibliothek in Wien [3].

VD 16: Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. Bd. I, 4 (Stuttgart 1985), C 5115–C 5119; alle fünf in dieser Zeit in Nürnberg erschienenen Drucke.

Ve: Vester, Helmut: Topographische Literatursammlung zur Geschichte der deutschen Apotheken. Veröff. Int. Ges. Gesch. Pharmazie, N.F. Bd. 17. Stuttgart 1960, S. 278–280. 27 (+ 6 falsche) Ausgaben – hauptsächlich nach AU. **Ve:** in Vesters Archiv in Düsseldorf vorhanden [3].

WALL: Bibliotheca Walleriana in der Universitätsbibliothek Uppsala (2). Siehe Sallander, Hans: Bibliotheca Walleriana. The books illustrating the history of medicine and science. Stockholm 1955. Bd. I, S. 104, Bd. II, S. 71.

WELLC: The Wellcome Historical Medical Library London [13]. A catalogue of printed books in the Wellcome Historical Library. Bd. I (London 1962), S. 83; Bd. 2 (London 1966) S. 391.

Wi: Winkler, Ludwig: Das Dispensatorium des Valerius Cordus. Faksimile des im Jahre 1546 erschienenen ersten Druckes durch Joh. Petreium in Nürnberg. Mittenwald 1934. Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie [42].

Will: Will, Georg Andreas: Bibliotheca Norica Williana. Pars I (Altdorf 1772) S. 288, 293; Pars VII (Altdorf und Nürnberg 1792) S. 225/226 (alle sieben Nürnberger Ausgaben).

WK: Wittop Koning, Dirk Arnold: Niederländische Drucke deutscher Pharmakopoen. In: Veröff. Int. Ges. Gesch. Pharmazie, N.F. Bd. 10. Stuttgart 1957, S. 200–208 [13].

WK: WK im eigenen Besitz, gesehen oder Abbildung.

WK Compendium: Wittop Koning, Dirk Arnold: Compendium voor Geschiedenis van de Pharmacie van Nederland. Den Haag 1986.

ZBZ: Zentralbibliothek in Zürich [2].

Die Ausgaben

Im folgenden werden nur Titelanfang und Drucker bzw. Verleger der einzelnen Auflagen aufgeführt, dazu die Sprache und der Literatur- bzw. Bibliotheksnachweis. Die Titel in ihrer ganzen Länge und nähere Angaben über Drucker, Verleger, Korrektoren, Besitzer und die in den jeweiligen Titeln erwähnten Beifügungen werden in weiteren Veröffentlichungen wiedergegeben. Wurde die Literaturangabe unterstrichen, ist in ihr eine Abbildung dieser Ausgabe veröffentlicht. Wenn keine Sprache besonders vermerkt ist, erschien diese Ausgabe in Latein. Angaben über das Format wurden zu meist der Literatur entnommen.

+ bedeutet nachgewiesen, d. h. entweder in mehreren Bibliotheken vorhanden und/oder das Titelblatt in Abbildung oder Kopie gesehen

? = fraglich

0 = nicht existierend

1. Amsterdam:

Die vier Amsterdamer Ausgaben sind alle in niederländi-

scher Sprache gedruckt, übersetzt aus dem Lateinischen von Martin Everaert (1592) und Matthias L'Obel.

1636, 1643, 1650 und 1651 erließ die niederländische Handelsmetropole eigene amtliche Arzneibücher, die auf den Pharmakopöen von Augsburg, Köln und London beruhten (8).

+ 1592 „Dispensatorium van Valerius Cordus ...“, bei Cornelius Claesz – ndl. – 8°, 397 Seiten, Bibl. Belg., WK, BLC, UBAm.

+ 1614 „Den Leytsman ende Onderwijser der Medicijnen ...“, bei Hendrick Laurensz – ndl., für Middelburg – 8°, 521 Seiten, Bibl. Belg. (Henri Laurensz), Wk, UBAm.

+ 1632 „Den Leytsman ende Onderwijser der Medicijnen ...“, Drucker: Hendrick Laurensz – ndl. – 8°, 489 Seiten, Der Drucker Jasper (Gaspar) Tournay in Gouda druckte das anhängende Register der Composita und Simplicia. Bibl. Belg., WK, UBAm.

+ 1662 „Den Leytsman ende Onderwijser der Medicijnen ...“, bei Johannes von Ravesteyn – ndl. – 8°, 489 Seiten, Bibl. Belg. (Jean van Ravesteyn), Scherer, WK, BNF, UBAm, UBLD.

2. Antwerpen

In Antwerpen wurden nur zwei Ausgaben in Latein gedruckt; zehn weitere in der Literatur genannte existieren nicht, sechs davon sind Leiden zuzuordnen.

Die heute belgische Stadt an der Schelde erließ 1661 eine eigene Pharmakopöe.

0 1560 Haller – wahrscheinlich Antwerpen 1568.

0 1561 AU 546, Scherer, Tsch, Ve 279, Wi 20 – wahrscheinlich Lyon 1561.

+ 1568 „Valerii Cordi Dispensatorium ...“ bei Christoph Plantin – 16° (8a) AU 546, Fuchs, Sch, Scherer, Tsch, Ve 279, Wi 20, Wk, Ma 13, 16, fig. 26, BM, BNF, MPMA, NBW, St.B.DLG, TS, UBD, UBEIH (Ex libris „Bibliotheca regis Eystadii“), UBWi.

+ 1580 „Valerii Cordi Dispensatorium ...“ bei Christoph Plantin – 12° (8a) AU 546, Falck, Grö 190, Pet, Sch, Scherer, Tsch, Wi 20, Wk, Ma 16, Mo, TS, Ve 279.

Bud, MPMA, SLBD (vermißt), St.B.N, STBPKB, UBD, UBER, UB-MÜ.

0 1599 WK – wohl Leiden 1599.

0 1608 „ex officina Plantiniana (Raphelengi)“ = Leiden 1608 AU 546, Dann 1974, Falck, Ve 279, UBER (Angabe Antwerpen in Klammern), UBMAR. Die Ausgabe von 1608 erschien in der „officina Plantiniana Raphelengi“, es ist keine Angabe über den Ort gemacht; sie wurde deshalb in der genannten Literatur und auch in Bibliothekskatalogen anstatt Leiden Antwerpen zugeordnet.

0 1627 Ma 13 = Leiden 1627: UBPhP (9).

0 1637 Ma 13 = Leiden 1637: UBPhP (9).

0 1651 Ma 13 = Leiden 1651: UBPhP (9).

0 1662 Wi 20, Tsch – wohl Amsterdam 1662

0 1688 Schmitz 1958, S. 270, Anm. 3, nach dem Titelbild (10) = Leiden 1608

3. Leiden

Bereits D. A. Wittop Koning (WK, 204) stellte richtig: „Die Leidener Reihe fängt mit 1590 an.“ Die sieben vorher genannten Ausgaben sind Lyon zuzuordnen; eine weitere Fehlinterpretation beruht auf dem differierenden Datum von Titelblatt und Titelkupfer des Druckes von 1651. Alle sieben nachgewiesenen Drucke sind in Latein verfaßt. Seit 1718 gab es auch in der niederländischen Universitätsstadt eine eigene Pharmakopöe.

0 1551 Ferchl, Scherer, Tsch, Wi 20 = Lyon 1551

0 1552 Ferchl, Wi 20 = Lyon 1552

0 1553 Ferchl, Scherer, Tsch, Wi 20 = Lyon 1553

0 1559 Ferchl, Scherer, Tsch, Wi 20 = Lyon 1559

0 1571 Ferchl, Wi 7, 20 = Lyon 1571 (11)

0 1575 Ferchl, Wi 20 = Lyon 1575

0 1579 Ferchl, Scherer, Tsch, Wi 20 = Lyon 1579 (11)

+ 1590 „Val. Cordi Dispensatorium ...“ – 16°, 515 Seiten, „ex officina Plantiniana, apud Franciscum Raphelengium“ Bibl. Belg. (Franc. van Raphelengen), Ferchl, Scherer, Tsch, Wi 7, 20, WK, Catalogue of printed books of the Folger Shakespeare Library in Washington D.C., Bd. 6 (Boston 1970) S. 374.

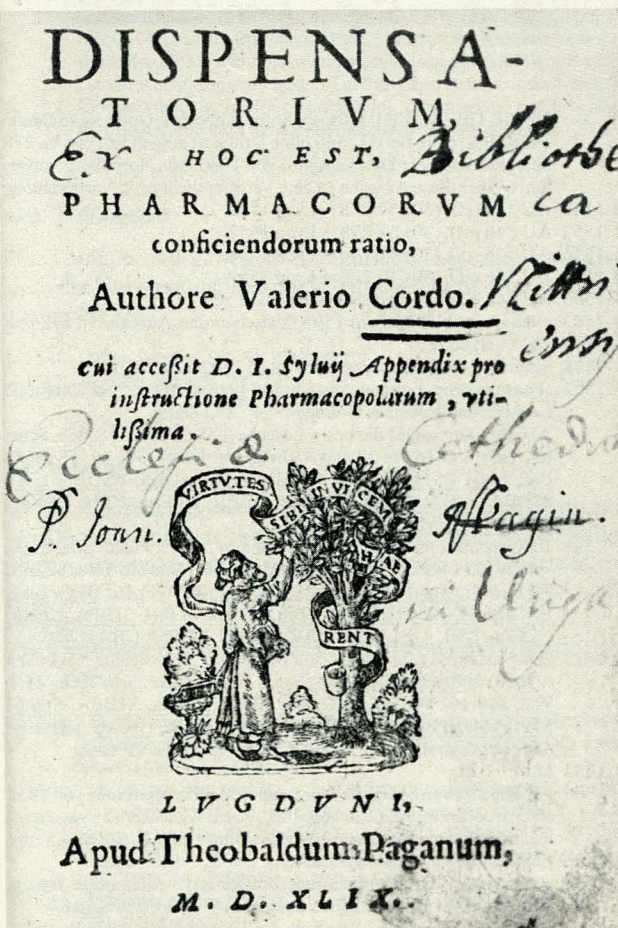
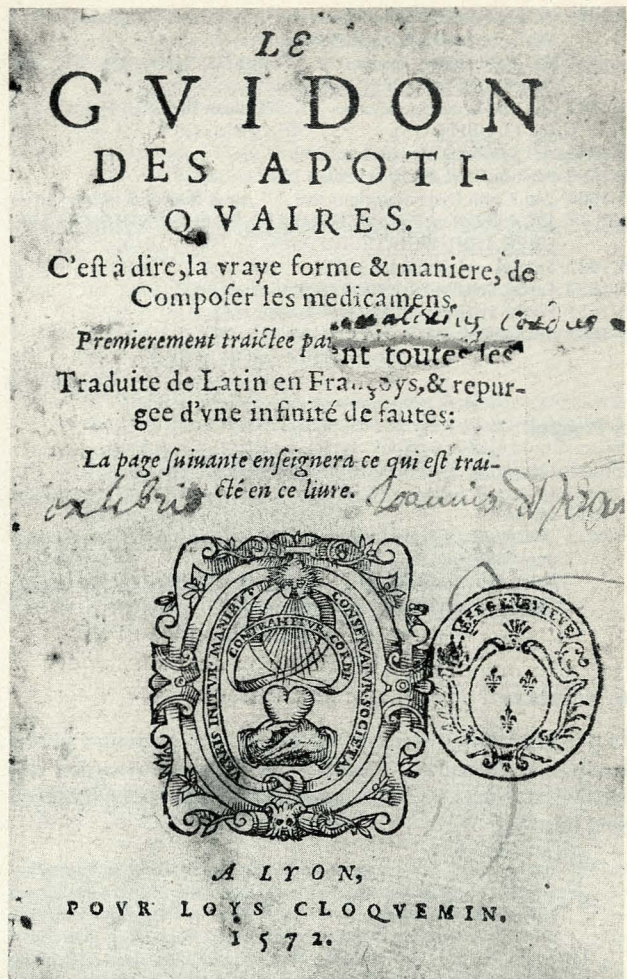
Ma fig 29, TS, NBW, UBEIH, UBER, UBfM, UBFR, UBLD, UB-Mad, WALL, WELLC

- + 1599 „Val Cordi Dispensatorium ...“ ex officina Plantiniana apud Christophorum Raphelengium“ — 8°, 467 Seiten.
AU 546, Bibl. Belg. (C. v. Raphelengen), Ferchl, Scherer, Tsch, Ve 279, Wi 20, WK, Ma 16, fig. 23, TS, Bud, MPMA, NBW, NSUB, STBPKB, UBAm, UBD, UBER, UBGd, UBMÜ.
- + 1608 „Val. Cordi Dispensatorium ...“ „ex officina Plantiniana Raphelengii“ — 8°, 467 Seiten, ohne Ortsangabe (!), daher oft als Antwerpener Ausgabe angesehen.
Bibl. Belg. (Franc. van Raphelengen jun.), WK, Mo, TS (und Rusek Nr. 6, 7 Abb. 2) UBER, UBKop, UBMAR, UBMÜ, WELLC.
- + 1618 „Val. Cordi Dispensatorium ...“ „Apud Iohannem Maire“ — 8°, 547 Seiten, Bibl. Belg. (Jean Maire), WK, Ma fig. 33, GNMN, NSUB, UBAm, UBER, UBKop, UBMÜ, UBWi, WELLC.
- + 1627 „Val. Cordi Dispensatorium ...“ bei Johann Maire — 12°, 661 Seiten, AU 546, Bibl. Belg., Ferchl, Fuchs, Scherer, Ve 279, Wi 20, Tsch, WK, BNF, NUBSt („Bibliotheca Hermanniana Argentorati“), UBD, UBER, UBKop, UBPhP, WELLC.
- + 1637 „Val. Cordi Dispensatorium ...“ bei Johann Maire — 12°
AU 546, Ferchl, Wi 20, WK, Ma 16, fig. 35, Ve 279, BLC, BM, MPMA, NBW, UBER, UBPhP, Biblioteca Universitaria in Padua, London British Library (12)
- + 1651/1652 „Val. Cordi Dispensatorium ...“ bei Johann Maire — 12°, 749 Seiten, Titelblatt 1651, Titeltupfer 1652 datiert. Bibl. Belg., Falck, Ferchl, Scherer, Ve 280, Wi 7, 20, WK (13), NSUB, NUBSt, UBAm, UBER, UBLD, UBLy, UBPhP, ZBZ.
- 0 1652 AU 546, Ferchl, Scherer, Tsch, Ve 280, Wi 20 = Leiden 1651/52 (Titeltupfer!).

4. Lyon

Von den 17 gesicherten Lyoner Cordus-Drucken sind 13 in lateinischer, vier in französischer Sprache erschienen; von den sechs falschen Nennungen sind fünf Leiden zuzuordnen.

- + 1549 „Dispensatorium hoc est ...“ apud Theobaldum Paganum“
TS Abb., UBER.
- + 1550 „Dispensatorium hoc est ...“ bei Theobald Pagan.
Ma 15, fig. 19, Tsch, UBGf.



- + 1551 „Dispensatorium hoc est ...“ bei Theobald Pagan.
AU 546, Ve 278, NSUB (14).
- + 1552 „Dispensatorium hoc est ...“ bei Theobald Pagan — 12°.
Ferchl, Grö 190, Pet, Sch, Tsch, Wi 20, MA 15, NBR, STBAN, St.B.N, UBBa, WK.
- + 1553 „Dispensatorium hoc est ...“ bei Theobald Pagan.
AU 546, Ve 278, Ma 15, NBR, UBMÜ.
- + 1554 „Dispensatorium hoc est ...“ Drucker („excudebat“): Joan. Francis. de Gabiano, Verleger („apud“): Jakob Faure
Ma 13, fig. 18, BLC, BM, UBD, UBPhP, UBE.
- + 1556 „Dispensatorium hoc est ...“ bei Theobald Pagan.
Ma 16, BSTBM, DAPM, STBAu, STBND, STBPKB, Westdeutsche Bibliothek in Marburg (Schmitz 1958, S. 270).
- + 1559 „Dispensatorium hoc est ...“ bei Theobald Pagan — 8°.
AU 546, Ferchl, Grö 190, Pet, Sch, Tsch, Ve 279, Wi 20, Ma fig. 24, BSTBM, NBW, NUBSt, St.B.N, UBD.
- + 1561 „Dispensatorium hoc est ...“ bei Theobald Pagan — 16°. Haller, Scherer (falsch: „Le Guidon des Apotiquaires par Andr. Caille 1561“).
Ma 13, 16, WK 206, BNF, BWo, St.B.R, UBER, UBFR, UBPhP.
- + 1571 „Valerii Cordi Dispensatorium sive ...“ „apud Ludovicum Cloque-
min et Stephanum Michaellem“,
Poe 137, Wi 7: „Lugdunum Batavorum (!) apud Ludovicum Cloque-
min, excudebat Joannes Marcorellius“, Ma fig. 27 („apud Ludovicum
Cloquemin“), WK, STBBA, STBR, STBPKB, UBER, UBFR.
- + 1572 „Le guidon des apotiquaires ...“ „pour Loys Cloquemin“ — frz. —
660 Seiten, („Traduite de latin en francoys ... Andre Caille“)
Ferchl, Poe, Sch, Scherer, Wi 20, WK, Ma 13, BSGP, NBMedUSA,
UBPhP, WELLC.
- + 1575 „Le guidon des apotiquaires ...“ bei L. Cloquemin und E. Michel —
frz. — 660 Seiten. Tsch, Ma 16, WELLC, Kohlhauser, Carl-Ernst: Na-
turlissenschaften aus 5 Jahrhunderten. Katalog 28/1 Ansbach 1971.
- + 1575 „Valerii Cordi Dispensatorium sive ...“ „apud Ludovicum Cloque-
min et Stephanum Michaellem“ — 12°
WK, TS Abb., BM, UBBa (15).
- + 1578 „Le guidon des apotiquaires ...“ bei Louis Cloquemin — 8°.
Scherer, BNF.

- Geschichte der Pharmazie · 43. Jahrgang 1991 · Nr. 2

Sch, Scherer, Wi 9, Tsch, Ve 280, Will, Ma 13, 16, fig. 34, Sei, TS, BLC, BM, BNNa, GNMN, NSUB, SLBD, STBAu, STBBA, St.B.N, STBPBK, STBND, STBR (2mal), STPBAM, UBER, UBFfm, UBGr, UBH, UBKop, UBLD, UBMAR, UBMÜ, UBPhP, WELLC, ZBZ, Stift Admont (Schmitz 1958, S. 268).

0 1686 Ehrhart (32), Scherer, Tsch, Ve 280 – wohl Nürnberg 1666.

7. Paris

Zwei lateinische Ausgaben. 1638 erschien der „Codex medicamentarius s. Pharmacopoea Parisiensis“.

+ 1548 „Pharmacorum conficiendorum ratio ...“ „apud Joannem Roigny in
via Jacobae sub insigni Basilisci et quatuor elementorum“. – 495 Petri
Ferchl, Fuchs, Haller, Pet, Sch, Scherer, Tsch. Ve 278 („cum Petri
Coudenbergii Matthiae Lobelii scholisi“), Wi 19, WK, Ma 15, fig. 16,
BLC, BM, NBMedUSA („apud Jacobum Gazellum“), STPBAM,
TTBR, UBER, UBFR.

+ 1555 „Dispensatorium hoc est ...“ „apud Joannem Ruellium via Iacoba sub insigni cauda vulpi“, WK, Ma 16, fig. 20, UBFfm.

8. Rotterdam

Bereits 1649 wurde in der Verordnung für die Rotterdamer Apothekerzunft das Dispensatorium des Valerius Cordus vorgeschrieben (WK 202). Sieben Jahre später erschien eine niederländische Übersetzung des Dispensatoriums, 1709 eine eigene Pharmacopoe.

+ 1656 „Den Leydsman ende Onderwijser der Medicijnen“ „By Pieter van Waesberge“ – ndl. – 8^o, 489 Seiten, Bibl. Belg. (Pierre van Waesberge), WK Compendium S. 58 Abb., UBAm (2mal), WELLC.

9. Rouen

+ 1610 „Le guidon des apothiquaires ...“ „Par Claude Mallard“ – frz. – 16^o Scherer („Mallard“ – nach Conring), Ma 13. St.B.R. UBPhP; Bibliothèque Municipale Bordeaux. Diese französische Ausgabe ist wahrscheinlich eine in den Niederlanden gedruckte (illegale?) Kopie einer Lyoner Auflage, nur mit neuem Titelblatt. Ein Drucker oder Verleger Claude Mallet ist in Rouen unbekannt, verschiedene Indizien (Datum, Signaturen etc.) weisen auf holländischen Ursprung hin (33).

(10. Tübingen)

Die Tübinger Ausgaben konnten nirgendwo eruiert werden, auch die Universitätsbibliothek Tübingen besitzt kein solches Exemplar (34).

0 1548 Haller, Scherer, Sch. Ve 278, Wi 20.

0 1608 AU 546, Scherer, Ve 279.

11. Venedig

In der Adriametropole wurden nachweislich zehn Auflagen des Dispensatoriums gedruckt, sechs in Latein, vier in Italienisch; darunter die letzte Ausgabe dieses Arzneibuches überhaupt im Jahr 1670. Eine weitere ist fraglich, zwei sind nicht existent.

1617 verfügte der venezianische Magistrat eine eigene „Farmacopoea“.

+ 1554 „Dispensatorium, hoc est ...“ „in officina Erasmina, apud Vicentium Valgrisiū“. Falck, Ve 278, Ma 15, 16, NBR, NSUB. Biblioteca Nazionale Marciana in Venedig.

+ 1556 „Dispensatorium, hoc est ...“ in officina Erasmina, apud Vicentium Valgrisium“ – 12^o, 380 Seiten. AU 546, Ferchl, Haller, Pet, Sch, Scherer, Ve 278, Wi 20, Ma 13, 16, fig. 21, NBMedUSA, STBLu, UBER, UBI, UBPhP, WELLC, Stadt- und Kreisbibliothek in Bautzen (7,5 × 14). Biblioteca Statale in Lucca (35).

+ 1556 „Dispensatorium, hoc est ...“ „apud Petrum Bosellum“.
GNMN(8⁰) (36).

+ 1558 „Il Dispensario, cioè . . . „apresso Petro Bosello“ – 12^o, 324 Seiten.
„tradotto nuovamente di latino in lingua italiana . . . – ital.,
WK, Ma 16, 22, 23 f, fig. 11, 14, 15, BLC, BM, WELLC, Bibliotheca
Universitaria Allesandrina in Rom.

+ 1562 „apud Dominicum de Farris“
Ma 16 (3 Exemplare), NBR.

+ 1563 „Novum Valerii Cordi Dispensatorium . . .“ „ex officina Valgrisia“
– 12^o, 444 Seiten. AU 546, Ferchl, Grö 190, Pet, Sch, Scherer, Tsch,
Ve 279, Wi 20.

Ma 16, fig. 25, TS, BSTBM, NBMedUSA, NBR, NBW, NUBSt,
St.B.DLG., St.B.N, STBPKB, UBER, UBMÜ, WELLC.

0 1566 Ma 16 = Venedig 1556.

Das von A. Maviglia als einziger Nachweis herangezogene Exemplar der Staatsbibliothek Lucca datiert von 1556[!] (37).

+ 1570 „Novum Valerii Cordi Dispensatorium ...“ „ex officina Valgrisiana“.
Ma 16, BSTBM, DAPM, NBR, STBAu.

0 1584 St.B.DLG = Venedig 1563.

Das Erscheinungsdatum der venezianischen Ausgabe in der Studienbibliothek in Dillingen ist geschwärzt; auf der Karteikarte (38) wurde willkürlich 1584 eingetragen. Dem Titelblatt zufolge handelt es sich um die Ausgabe Venedig 1563.

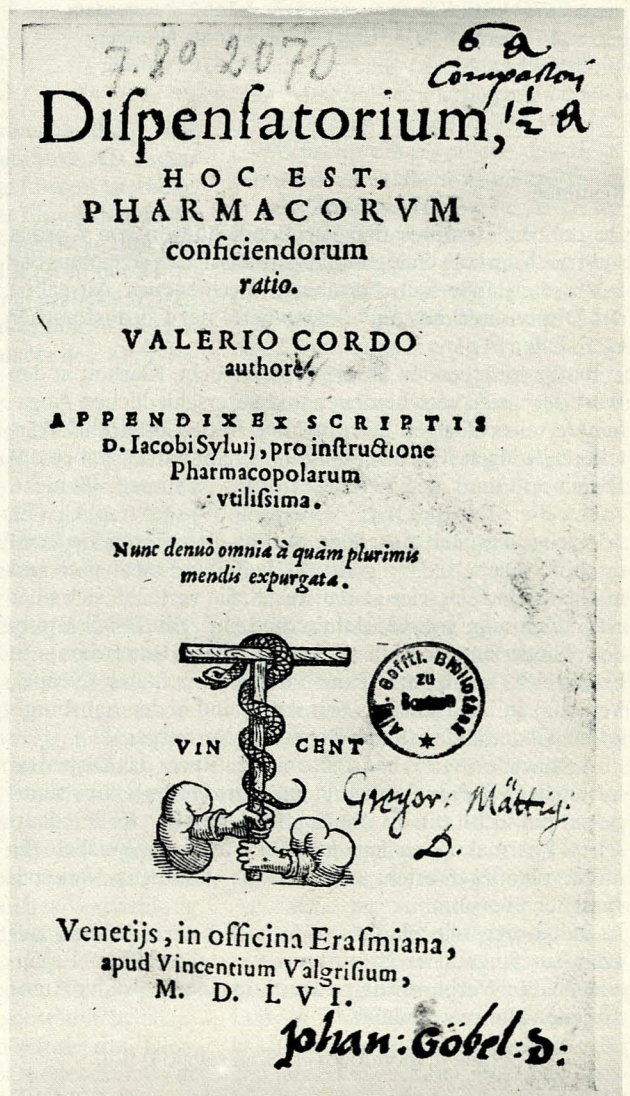
+ 1590 „Il Dispensario di Valerio Cordo ...“ „appresso Niccolo Moretti“ – ital. Ma 16, 22, 28f, fig. 12, NBW.

+ 1598 „appresso Marc'Antonio Bonibelli“ – ital. Wi 7, Ma 16.

? 1609 Ma 16.

0 1618 AU 546 (UBHalle 0), Ve 279 = wahrscheinlich Leiden 1618.

+ 1670 „Il Dispensario di Valerio Cordo ...“ „Presso Paolo Baglioni“.
Ma 17, Biblioteca Casanatense in Rom (39).



Chronologische Anordnung der 55 Ausgaben:

+ (1546) Nürnberg	+ 1580 Antwerpen
+ (1546/1547) Nürnberg	+ 1587 Lyon
+ 1548 Paris	+ 1590 Leiden
+ 1549 Lyon	+ 1590 Venedig
+ 1550 Lyon	+ 1592 Amsterdam
+ 1551 Nürnberg	+ 1592 Nürnberg
+ 1551 Lyon	+ 1598 Nürnberg
+ 1552 Lyon	+ 1598 Venedig
+ 1553 Lyon	+ 1599 Leiden
+ 1554 Lyon	+ 1600 Lyon
+ 1554 Venedig	+ 1608 Antwerpen
+ 1555 Paris	+ 1608 Leiden
+ 1556 Lyon	? 1609 Venedig
+ 1556 Venedig (P. Bosellus)	+ 1610 Rouen
+ 1556 Venedig (V. Valgrisius)	? 1612 Neapel
+ 1558 Venedig	+ 1612 Nürnberg
+ 1559 Lyon	+ 1614 Amsterdam
+ 1561 Lyon	+ 1618 Leiden
+ 1562 Venedig	+ 1622 Neapel
+ 1563 Venedig	+ 1627 Leiden
+ 1568 Antwerpen	+ 1632 Amsterdam
+ 1570 Venedig	+ 1637 Leiden
+ 1571 Lyon	+ 1651/1652 Leiden
+ 1572 Lyon	+ 1656 Rotterdam
+ 1575 Lyon – frz.	+ 1662 Amsterdam
+ 1575 Lyon – lat.	+ 1666 Nürnberg
+ 1578 Lyon	+ 1670 Venedig
+ 1579 Lyon	

Resumée

„In der Bibliographie der Veröffentlichungen von Cordus steht noch ein vollständiges und zuverlässiges Verzeichnis der zahlreichen außerhalb Nürnbergs erschienenen Ausgaben des Dispensatoriums aus“, konstatierte der Cordusforscher G. E. Dann (4).

In der vorliegenden Studie wird versucht, Klarheit in den Wust der vielen verschiedenen und unterschiedlichen Angaben der einschlägigen Literatur und in den Bibliothekskarteien zu bringen. Von insgesamt 95 genannten Ausgaben des Dispensatoriums des Valerius Cordus existieren 40 nicht, zwei weitere (Neapel 1612, Venedig 1609) sind fraglich. Die 53 nachgewiesenen Ausgaben wurden überwiegend in lateinischer Sprache – 39 – gedruckt, je fünf in Französisch und in Niederländisch, vier in Italienisch. Sie verteilen sich über einen Zeitraum von 125 Jahren und auf zehn Druckorte in den Niederlanden (Amsterdam, Leiden, Rotterdam), in Frankreich (Lyon, Paris, Rouen fraglich), in Italien (Neapel, Venedig), in Deutschland (Nürnberg) und in den habsburgischen Niederlanden (heute Belgien – Antwerpen).

A. Maviglia (S. 36) beurteilte also zu Recht das Dispensatorium des Valerius Cordus als „un'opera che ha le sue ristampe per piu secoli e in diverse lingue“. Unter den frühen deutschen Pharmakopöen hat das Werk nun nachweislich die meisten Auflagen erlebt; es wurde als einziges in Nationalsprachen übersetzt.

Die vorliegende Studie wurde nach bestem Wissen aufgrund umfangreicher Ermittlungen erstellt. Sollten Ergänzungen oder Verbesserungen anzubringen sein, ist der Autor für jeden Hinweis dankbar.

Nulla in mondo, in ch' uom assaggio si fidi.

(Teil II folgt)

Anmerkungen

- (1) Brockhaus Enzyklopädie, 19. Aufl., Bd. 4. Mannheim 1987, S. 682.
- (2) Bartels, Karlheinz: koine dialektos – lingua latina. Historische Aspekte der medizinisch-pharmazeutischen Terminologie. In: Pharm. Ztg. 118 (1973) 791–794.
- (3) Izsak, S.: Inseminata operei farmaceutice a lui Valerius Cordus (1515–1544) (L'importance de l'oeuvre pharmaceutique de Valerius Cordus). In: Clujul medical LXI (1988) Nr. 1, 90.
- (4) Dann, Georg Edmund: Probleme der Cordus-Forschung. In: Veröff. Int. Ges. Gesch. Pharmazie, N.F. Bd. 38. Stuttgart 1972, S. 72.
- (5) Gensthaler, Gerhard: Das Medizinalwesen der freien Reichsstadt Augsburg bis zum 16. Jahrhundert mit Berücksichtigung der ersten Pharmakopöe von 1564 und ihrer weiteren Ausgaben (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg, 21). Augsburg 1973, S. 138, 145.
- (6) Kölbl, Konrad: Valerius Cordus: Pharmacorum omnium ... Dispensatorium pharmacorum ... Norimbergae 1598 (Die historischen Taschenbücher, Nr. 8). Grünwald [o.J.]. Dieser verkleinerte Nachdruck weist kein Druckdatum auf; in den Bibliographien und Katalogen wird er mit dem Datum 1969 oder 1979 aufgeführt.
- (7) Diese Ausgaben waren im 2. Weltkrieg aus der Deutschen Staatsbibliothek Berlin (Unter den Linden) ausgelagert (lt. Schreiben der Deutschen Staatsbibliothek vom 7. Dezember 1990).
- (8) Wittop Koning, Dirk Arnold: Der Ursprung der Amsterdamer Pharmakopöe von 1636. In: Z. Geschichte der Pharmazie 5 (1953) 19–20.
- (8a) Die Antwerpener Ausgaben von 1568 und 1580 sind genau beschrieben bei: Voet, Leon: The Plantin Press (1555–1589) – A Bibliography of the Works printed and published by Christopher Plantin at Antwerp and Leiden. Bd. II, Amsterdam 1981, S. 695–697.
- (9) Nach den Titeln Leidener Ausgaben (Schreiben der Bibliotheque Interuniversitaire in Paris/UBPhP vom 19. November 1990 und 6. Dezember 1990).
- (10) Kopie des Titelblattes übersandt von UB MAR am 20. Februar 1991.
- (11) Winkler (S. 7) nennt zwar für die Ausgaben 1571 und 1579 den Druckort „Lugdunum Batavorum“, jedoch konnte schon Wittop Koning (S. 204) dies richtigstellen; er ließ sich von Winkler Kopien der Titelblätter schicken, die eindeutig mit „Lugdunum“ (Lyon) gekennzeichnet waren.
- (12) Nach einem Schreiben der Universitäts-Bibliothek Leiden vom 30. Oktober 1990.
- (13) Wittop Koning S. 202 (s. dort Abb. 1): „Die Ausgabe von 1651/52 hat auf dem Titelblatt die Jahreszahl 1651 und auf dem jetzt zum ersten Male auftretenden Titelkupfer 1652.“
- (14) Kopie des Titelbildes geschickt am 19. März 1991.
- (15) Kopie des Titelblattes geschickt von der Universitätsbibliothek Basel. Neben Nürnberg 1546, 1592, 1612 und Lyon 1552 als im Besitz der Basler Universitätsbibliothek erwähnt von Lutz, Alfons: Das Nürnberger Dispensatorium des Valerius Cordus. In: Festschrift Ernst Urban. Stuttgart 1949, S. 107.
- (16) Übersendung einer Kopie des Titelblattes.
- (17) Die von der NUBSt am 20. Februar 1991 zugesandte Kopie des Titelblattes belegt, daß diese angebliche Lyoner Ausgabe in Leiden gedruckt wurde.
- (18) Gmelin, Johann Friedrich: Geschichte der Chemie. Göttingen 1797. Bd. 1, S. 325. Kopp, H.: Geschichte der Chemie, Braunschweig 1844. S. 317f.; Meyer, E. H. F.: Geschichte der Botanik. Königsberg 1857. S. 317f.; Philippe, A., Ludwig, H.: Geschichte der Apotheker ... Jena 1855. S. 416f.; Schmidt, David Peter Hermann: Historisches Taschenbuch über die Entstehung der Apotheken ... Flensburg 1835, 2. Aufl., Abtlg. 1, S. 51; Vgl. Schmitz (1958) 265.
- (19) Philipp, Egon: Das Medizinal- und Apothekenrecht in Nürnberg (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 8. Frankfurt/M. 1962, S. 45f).
- (20) Stemper, Annelise: Ein viertes Exemplar der ersten Ausgabe des Dispensatoriums von Valerius Cordus. In: Z. Gesch. d. Pharmazie 10 (1958) 17–19.
- (21) Wittop Koning, Dirk Arnold: Ein drittes Exemplar der ersten Ausgabe des Dispensatoriums von Valerius Cordus. In: Z. Gesch. d. Pharmazie 9 (1957) 11.
- (22) Laut Schreiben der Biblioteca Statale in Lucca vom 28. Januar 1991.
- (23) Lutz, Alfons: Das Nürnberger Dispensatorium des Valerius Cordus von 1546, die erste amtliche Pharmakopöe. In: Festschrift Ernst Urban. Stuttgart 1949, S. 107–125 und ders.: A. Valerius Cordus und die Pharmakopöen des 16. Jahrhunderts. In: Schweiz. Apoth. Ztg. 93 (1955) 397–398.
- (24) Schneider, Wolfgang: Notiz über die erste Ausgabe des Dispensatoriums von Valerius Cordus. In: Z. Gesch. d. Pharmazie 11 (1959) 24.
- (25) „... alsdann 60 bis zu 100 exemplaria davon trucken lassen, damit mans in alle apoteken geben und die übrigen der canzley verwart behalten möge.“ Nürnberger Ratsverlaß vom 4. Mai 1543 (Philipp a.a.O., 40). „... sollen davon bis zu 100 Exemplaria gedruckt und zu jeder Apotheck eins gegeben, die übrigen aber zu der Cantzlei behalten werden.“ Nürnberger Ratsbuch, 1543, Mai 4 (Peters, 190).

- (26) N.N.: Cordus-Ausgaben. in: Z. Gesch. d. Pharmazie 11 (1959) 16. (Stifts-Bibl. Melk und WK privat).
- (27) Dann, Georg Edmund: Eine private Nürnberger Cordus-Ausgabe von 1551. In: Pharm. Ztg. 103 (1958) 1010–1012.
- (28) Flückiger, F. W.: Das Dispensatorium des Valerius Cordus. In: Pharm. Ztg. 38 (1893) 609–610.
- (29) Sowohl das Exemplar „Nürnberg 1551“ als auch dasjenige „Nürnberg 1598“ sind zwar im „barocken Bandkatalog“ aufgeführt, aber zur Zeit nicht auffindbar. Schreiben der Stifts-Bibliothek Göttweig vom 13. November 1990.
- (30) Adlung/Urdang führen diese Ausgaben ohne Ort an; Vester hat sie fälschlicherweise Nürnberg zugeordnet.
- (31) Schreiben (mit Kopie des Titelblattes) der Biblioteca Braidense di Milano vom 27. November 1990.
- (32) Erhart, F.: Beiträge zur Naturkunde und den damit verbundenen Wissenschaften Bd. 7. Hannover u. Osnabrück 1792, 78.
- (33) Schreiben der Bibliothèque Municipale de Rouen vom 7. November 1990.
- (34) Schreiben vom 27. Februar 1991.
- (35) Schreiben der Staatsbibliothek in Lucca vom 28. Januar 1991 mit Kopie des Titelblattes.
- (36) Schreiben des GNMN vom 10. April 1991 mit Kopie des Titelblattes.
- (37) Schreiben der Staatsbibliothek Lucca (mit Kopie des Titelbildes) vom 28. Januar 1991.
- (38) Schreiben (mit Kopie des Titelblattes) der Studienbibliothek in Dillingen vom 26. Oktober 1990.
- (39) Kopie des Titelblattes geschickt am 19. März 1991.
- Anschrift des Verfassers:
Dr. Karlheinz Bartels
Hauptstraße 10
8770 Lohr am Main

Die Schwan-Apotheke zu Dresden-Neustadt

Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Dresdner Apotheken

Von Ernst Hübner, Hannover

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts gab es in Dresden drei Apotheken. Die älteste war die am 12. Juni 1467 erstmalig urkundlich erwähnte Marien-Apotheke. Als zweite wurde 1560 die Vogel-Apotheke errichtet, die später den Namen Löwen-Apotheke erhielt. Beide stellten über viele Jahre die Arzneiversorgung der Einwohnerschaft sicher, während die dritte Apotheke, die 1581 gegründete Hof-Apotheke, nur der kurfürstlichen Familie und dem Hofstaat zur Verfügung stand. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie in eine öffentliche Apotheke umgewandelt. Diese Apotheken befanden sich alle in Neudresden, wie damals das linkselbische, von Festungsmauern umgebene Stadtgebiet bezeichnet wurde. Es umfaßte den Kern der heutigen Altstadt.

Seit dem 12. Jahrhundert verband eine Brücke Neudresden mit dem auf dem rechten Elbufer gelegenen Altendresden, das bereits 1403 Stadtrechte, jedoch keine nennenswerten Befestigungen besaß. 1549 kamen beide Städte unter einheitliche Verwaltung. In Altendresden, das um 1600 etwa 2000 Einwohner zählte, befand sich der Jägerhof, der dem Hofjagdpersonal des Kurfürsten als Unterkunft diente.

Apotheken-Privileg für Johann Wechinger

Als während des Dreißigjährigen Krieges am 14. Januar 1640 schwedische Marodeure in der Umgebung der Stadt auftauchten, beschloß man, über Nacht die Festungstore geschlossen zu halten. Da die Bewohner Altendresdens nun keine Möglichkeit hatten, in Notfällen nachts Arzneien zu besorgen, wurden

die Bürgerschaft und das Hofjagdpersonal beim Kurfürsten um die Errichtung einer Apotheke vorstellig. Daraufhin erteilte Johann Georg I. am 8. Februar 1640 seinem Geheimen Hofapotheker und Kammerchymicus Johann Wechinger in Anerkennung zwanzigjähriger treuer Dienste das Privileg. Wechinger eröffnete die Apotheke an der Westseite des Marktes, Ecke Kleine Meißner Gasse und am Ausgang der Rähnitzgasse, der damaligen Hauptverkehrsstraße von Altendresden. In der von Johann Georg I. unterzeichneten Privileg-Urkunde wurden dem Apotheker Rechte und Freiheiten zugestanden, die teilweise auch für seine Erben galten, so für den Fall der Verpachtung oder des Einsetzens eines Provisors. Von Einquartierungen und außergewöhnlichen Kriegslasten sollte er verschont bleiben. Die sonst übliche allgemeine Steuerfreiheit wurde ihm allerdings nicht zugesichert. Geschützt war er jedoch vor Konkurrenz, und zwar

nicht nur vor der eines anderen Apothekers, sondern auch vor der Konkurrenz der Zuckermacher und Gewürzhändler. Weiterhin wurden in der Urkunde dem ungesetzlichen Arzneimittelhandel „durch Theriakmänner und Landstreicher“ gerichtliche Strafen angedroht. Dafür verpflichtete man den Apotheker, stets frische und einwandfreie Materialien am Lager zu halten und zu realen Preisen zu verkaufen.

Wechselte die Apotheke den Besitzer, wurde dem Nachfolger das Privileg in einer Neuausfertigung bestätigt, wobei der Text der ersten Ausfertigung wortgetreu wiederholt wurde. So stellte Kurfürst Johann Georg III., der Türkenbesieger, am 30. November 1687 eine Erneuerung für den Apotheker Severinus Sartorius aus und Kurfürst Friedrich August II. (als König in Polen: August III.) am 4. Februar 1736 eine für den Apotheker Georg Knochenweibel. Beide Urkunden befinden sich im Besitz des Verfassers.

Zwei weitere Privilegerneuerungen, die 1940 zum 300jährigen Gründungsjubiläum noch im Archiv der Schwan-Apotheke vorhanden waren, wurden 1945 bei der Zerstörung Dresdens vernichtet. Die eine war am 28. Februar 1705 von Egon Fürst zu Fürstenberg im Auftrag August des Starken, dem Vater Augusts III., ausgefertigt worden, die andere hatte Kurfürst Friedrich August III., der Gerechte, am 20. Oktober 1791 unterzeichnet.

Wie lange Johann Wechinger die Apotheke zu Altendresden, damals auch Kurfürstliche Hofjagd-Apotheke genannt, betrieben hat, ist nicht bekannt. Sein Nachfolger wurde Georg Ludwig Dümmler. Dessen Witwe verkaufte sie an Severinus Sartorius, für den am 30. November 1687 das Privileg erneuert wurde. In seine Zeit fiel der



Abb. 1: Die Schwan-Apotheke am Neustädter Markt in Dresden um 1890

Abb. 2: Rechnungsformular um 1906

Wiederaufbau nach dem große Brand von 1685, der am 6. August in unmittelbarer Nähe der Apotheke, im Hause des Tischlers und Büchsenmachers Tobias Edler auf der Meißner Gasse ausgebrochen war. 331 Häuser, alle öffentlichen Gebäude sowie die Kirche wurden dabei zerstört. Nach großzügigen Plänen erstand die Stadt langsam wieder und hieß von nun an Neustadt.

Die Schwan-Apotheke in der Neustadt

1693 waren erst 144 Häuser wiedererrichtet, wahrscheinlich auch das Haus des Apothekers. Ob zu dieser Zeit das Wahrzeichen, ein vergoldeter Schwan mit ausgebreiteten Schwingen, über der Eingangstür zur Offizin angebracht wurde, ist nicht mehr feststellbar. Auf Canalettos Bild in der Dresdner Galerie, das den Neustädter Markt um 1750 zeigt, ist an der Apotheke deutlich ein Schwan, dessen Hals sich nach unten streckt, zu erkennen. Als Apotheke „Zum Schwan“ wird sie erst nach 1700 erwähnt, während die Bezeichnung „Schwan-Apotheke“ erstmalig 1753 erscheint.

Auf Severinus Sartorius folgte als Besitzer Apotheker von Dumsdorf. Georg Knochenweibel, der bereits 1703 als Leiter angegeben ist, erwarb die Apotheke von den Dumsdorffschen Erben und erhielt am 4. Februar 1736 die Erneuerung des Privilegs.

Im Jahre 1746 kaufte Georg August Jüchtser die Apotheke. Am 9. Juli 1717

in Mühlberg a. d. Elbe geboren, war er, bevor er nach Dresden kam, in der Apotheke zu Stolpen tätig gewesen. Schwere Zeiten mußte er während des Siebenjährigen Krieges erleben, als Friedrich der Große Dresden, das von den Sachsen und Österreichern verteidigt wurde, vom 17. bis 19. Juli 1760 mit Artilleriefeuer belegte. Die dreitägige Beschießung verursachte umfangreiche Zerstörungen in der Altstadt und forderte Hunderte von Todesopfern unter der Einwohnerschaft. Nach dieser Schreckenszeit hat G. A. Jüchtser die Apotheke nicht mehr lange betrieben, er zog nach Pretzsch an der Elbe, wo er auch starb.

Seit dem 19. Oktober 1764 ist als Inhaber Johann Paul Ohlemann angegeben. Eine Privilegerneuerung erfolgte allerdings erst am 20. Oktober 1791. Im Jahre 1800 gab er die Apotheke an seinen Sohn Dr. Friedrich Ohlemann ab, der sie zunächst als Pächter und von 1808 bis 1813 als Besitzer betrieb.

Die Besetzung durch die Franzosen und der Beginn der Freiheitskriege belasteten damals das Leben in Dresden erheblich, zumal Napoleon, dem Sachsen verbündet war, Stadt und Umland zu seinem Hauptwaffenplatz gemacht hatte. Als die Österreicher von Böhmen aus auf die Stadt vorstießen, wurden sie von den Franzosen am 26. und 27. August 1813 in der Schlacht bei Dresden zum Rückzug gezwungen. Erst am 11. November 1813, also knapp vier Wochen nach der Völkerschlacht bei Leipzig, endete die Besatzungszeit.

Mit dem Eintritt von Ludwig Wilhelm Hofmann, der den Betrieb 1813 zunächst als Administrator übernahm,

1815 pachtete und 1819 schließlich käuflich erwarb, kam die Schwan-Apotheke in den Besitz einer Familie, die über drei Generationen hin ihre Geschichte in den nächsten 63 Jahren bestimmen sollte. Vermutlich stammt aus dieser Zeit – dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts – eine 28seitige handgeschriebene interne Betriebsordnung, die im Original erhalten ist. Sie trägt die Überschrift „Meinen Herren Gehülfen gewidmet“ und regelt in allen Einzelheiten den täglichen Dienst der Mitarbeiter, die damals üblicherweise im Apothekenhaus wohnten, vom morgendlichen Wecken bis zur Nachtruhe. Auch die Festsetzung der Ausgecte und freien Wochenenden fehlt darin nicht. Da sie nicht unterschrieben ist, weiß man nicht, wer sie verfaßt hat. (Vgl. Dtsch. Apoth. Ztg. 99 [1959] 830.)

In den auf die Freiheitskriege folgenden Friedensjahren nahm Dresden einen wirtschaftlichen Aufschwung. Der Abbruch der Festungswerke führte zu einer bedeutenden Erweiterung der Altstadt. In der Neustadt hatte sich bereits die Höherlegung und Pflasterung des Marktes vorteilhaft auf die Apotheke ausgewirkt, weil ein besserer Schutz vor dem Elbhochwasser gewährleistet war. Jetzt erfuhr der gesamte Bereich Brückenvorplatz, Markt und Neustädter Allee durch eine architektonisch ansprechende Gestaltung und repräsentative Bebauung weitere Verschönerungen. Am 12. September 1824 verlegte L. W. Hofmann die Apotheke in das käuflich erworbene Nachbargebäude. Durch bauliche Veränderungen wurde später für beide Häuser eine einheit-

liche Außenfront geschaffen. Die Grundstücksbezeichnung Neustädter Markt 3 und 4 findet so ihre Erklärung.

191 Jahre war die Schwan-Apotheke die einzige Apotheke in Dresden-Neustadt. Um der erhöhten Einwohnerzahl Rechnung zu tragen, wurde 1830 die Apotheke „Zur goldenen Krone“ (seit 1887 „Kronen-Apotheke“) eröffnet.

Am 1. Oktober 1839 gab Ludwig Wilhelm Hofmann die Apotheke an seinen Sohn Ludwig Eduard Hofmann ab. Ihm wurde am 18. November 1841 die Genehmigung zur Ausbildung von Praktikanten erteilt. Seit dieser Zeit ist eine große Zahl von Apothekern von hier aus ins Land gegangen, von denen einige auf Lehrstühle und in hohe Regierungsstellen berufen wurden. 1845 machte E. Hofmann mit sieben anderen Apothekern eine Eingabe, die sich gegen die Umwandlung der Hof-Apotheke in eine öffentliche Apotheke richtete. Diesem Gesuch wurde nicht stattgegeben.

Zwei Drucksachen, die aus dieser Zeit noch vorliegen, dürften von Interesse sein. Zum einen handelt es sich um eine Broschüre der Gasbeleuchtungsanstalt der Stadt Dresden vom 2. Januar 1843, adressiert an Apotheker W. Hofmann, in der aufgeführt wird, unter welchen Bedingungen das Haus Am Markt 4 die beantragten acht Gasflammen für Beleuchtungszwecke erhält und was beim Gebrauch zu beachten ist.

Die zweite Broschüre ist ein Exemplar der „Verordnung, das Medicinalgewicht betreffend“, vom 8. Februar 1868, erlassen vom sächsischen Innenministerium. Sie enthält u. a. eine Tabelle „zur Umsetzung des bisherigen Medicinal-(Unzen-)Gewichts in das neue Medicinal-(Grammen-)Gewicht“.

Während Ludwig Eduard Hofmann 31 Jahre lang die Leitung der Schwan-

Apotheke innehatte, behielt sie sein Sohn Dr. Alexander Emil Hofmann, der sie am 1. Januar 1870 übernahm, nur kurze Zeit. Da er eine Laufbahn in der Verwaltung anstrebte, verkaufte er die Apotheke am 1. Juli 1876 an Dr. Georg Carl Hübner. Dr. Alexander Hofmann wurde 1884 zum ordentlichen Mitglied des Landesmedizinalkollegiums und 1885 zum Apothekenrevisor ernannt. Letzteres Amt bekleidete er zwölf Jahre, ersteres sogar 24 Jahre bis 1908. 1890 wurde ihm der Titel Hofrat, 1899 Geheimer Hofrat verliehen. Zu dieser Zeit stand er dem gesamten Apothekenwesen Sachsens vor. Die sächsischen Apotheker stifteten ihm zu Ehren bei seinem Ausscheiden aus dem Landesmedizinalkollegium das Alexander-Hofmann-Stipendium für Studierende der Pharmazie an der Universität Leipzig.

Dr. Georg Carl Hübner entstammte einer alteingesessenen Dresdner Familie. Seine Vorfahren, die sich über vier Generationen in der väterlichen Linie zurückverfolgen lassen, waren im Bau-fach tätig. Er hatte Pharmazie und Chemie in Leipzig und Rostock studiert, war während des Krieges 1870/71 als Feldapotheker eingesetzt und arbeitete nach seiner Promotion anderthalb Jahre als Assistent an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Bevor er, 30-jährig, die Schwan-Apotheke übernahm, hatte er als Vertreter und Verwalter in verschiedenen Apotheken Sachsens Erfahrungen in der Berufspraxis gesammelt. Unter seiner Leitung konnte die Apotheke am allgemeinen Wohlstand, den eine über 40 Jahre lange Friedenszeit der Residenzstadt Dresden brachte, teilhaben. 1885 ließ er die Offizin mit einer Decke aus bemaltem Glas versehen; dadurch erfuhr die vorhandene wertvolle Einrichtung eine künstlerisch bemerkenswerte Ergän-

zung im Stile der Zeit. In fachlicher Korrespondenz mit Ärzten wurden die ersten Hausspezialitäten entwickelt. Nachdem G. C. Hübner den Betrieb am 1. Juli 1904 verpachtet hatte, blieben ihm nur noch sechs Jahre Ruhestand; am 23. April 1910 starb er im 64. Lebensjahr.

Dr. Georg Wilh. Hübner als Apothekenleiter

Unter dem Pächter Arthur Hübner und dem Sohn Georg Carl Hübners, Dr. Georg Wilhelm Hübner, der am 1. Juli 1911 als Mitpächter eingetreten war, wurde die Herstellung von Eigenspezialitäten erweitert; auch an den Großhandel wurde jetzt geliefert. Als Arthur Hübner 1911 unerwartet starb, ging die Leitung der Schwan-Apotheke an Dr. Georg Wilhelm Hübner über, der nach Auslaufen der Pacht am 1. April 1912 Besitzer wurde. Am 15. September 1882 in Dresden geboren, hatte er in Leipzig Pharmazie, Naturwissenschaften und Philosophie studiert, wurde zum Dr. phil. promoviert und entschied sich nach anfänglichem Schwanken, ob er die Hochschullaufbahn einschlagen sollte, doch für den praktischen Beruf. Sein besonderes Interesse galt der Praktikantenausbildung, wobei ihm seine überdurchschnittlichen Kenntnisse in Chemie und Botanik zustatten kamen. Der gute Ruf, dessen sich die Schwan-Apotheke als Lehrapotheke erfreute, drang über Dresden hinaus. Von 1921 bis 1935 war ihr Chef ordentliches Mitglied der Staatlichen Kommission für die pharmazeutische Vorprüfung.

Zwei Weltkriege mit ihren Folgeerscheinungen bewirkten, daß G. W.



Abb. 3: Die Schwan-Apotheke am Neustädter Markt. Zustand vor der Zerstörung 1945, aufgenommen um 1935



Abb. 4: Die Schwan-Apotheke, Dresden-N., Rosa-Luxemburg-Straße 10, nach der Wiedereröffnung am 19. November 1945, aufgenommen 1946

Hübner schwere Sorgen nicht erspart blieben. Wohl konnte er am 8. Februar 1940 das 300jährige Gründungsjubiläum begehen, mußte aber dann erleben, daß seine Wirkungsstätte bei der Zerstörung Dresdens kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges vollständig vernichtet wurde. Durch die Luftangriffe am 13. Februar und 2. März 1945 wurde das äußerst massiv gebaute dreistöckige Gebäude zum Einsturz gebracht. Der festungsähnliche Unterbau mit seinen meterdicken Mauern und Kreuzgewölbekellern, der in früheren Zeiten dem Elbhochwasser standhalten mußte, blieb dabei zunächst erhalten. Mit den wenigen noch aufragenden Mauerresten wurde er jedoch später aus Sicherheitsgründen gesprengt.

Nach fast auf den Tag genau 305 Jahren hatte die als Kurfürstliche Hofjagd-Apotheke gegründete traditionsreiche Dresdner Schwan-Apotheke am Neustädter Markt aufgehört zu bestehen.

Dr. Georg Hübner gelang es, am 19. November 1945 in einem kleinen Ladenraum, in der Rosa-Luxemburg-Str. 10, die Apotheke behelfsmäßig wiederzueröffnen. Aufgrund eines Gesetzes, das die Enteignung sämtlicher Betriebsrechte in Sachsen verfügte, wurde er 1949 „Staatspächter“ seiner Apotheke und leitete sie in dieser Eigenschaft bis zu seinem Tode am 26. Juli 1958. Zunächst weiter als Staatliche Schwan-Apotheke und später nur noch als Zweigstelle der Kronen-Apotheke geführt, wurde sie 1979

endgültig geschlossen, als man sich bei der Aufbauplanung der Neustadt für die Vergrößerung und Modernisierung der Kronen-Apotheke entschieden hatte. Wer heute in Dresden den Neustädter Markt aufsucht, wird an der Stelle, wo die Schwan-Apotheke einst gestanden hat, Grünanlagen vorfinden, die weiträumig von einer Zeile Neubauten eingefasst sind. Unter den Geschäften, die dort eingerichtet wurden, gibt es keine Apotheke mehr.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ernst Hübner
Apotheke zur Kugel
Bödekersraße 69
3000 Hannover 1

IGGP-MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft
für Geschichte der Pharmazie e.V.
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie
International Society for the History of Pharmacy

Veranstaltungen

30. Internationaler Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Prag

Vom 15. bis 19. April 1991 fand in Prag der 30. Kongreß der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (IGGP) statt. Unter den etwa 220 Teilnehmern wies die Teilnehmerliste über 60 deutsche Pharmaziehistoriker aus. Das Programm sah mehr als 100 Kurzreferate, einige Videos und Poster vor, dazu ein kulturelles Rahmenprogramm.

Tagung der Vorstände und Mitglieder- versammlung

Am Montag, dem 15. April, tagten im Carolinum, der alten Karls-Universität im Zentrum von Prag, die Vorstände von IGGP und DGGP. Am Nachmittag fand die Mitgliederversammlung der IGGP in einem großen Hörsaal der Universität statt. Der Präsident der IGGP, Prof. Dr. Yngve Torud, Oslo, erstattete den ersten Rechenschaftsbe-

richt seit seiner Wahl 1989 in Athen. Es folgten die Berichte von Dr. Gerald Schröder, Bremen, in seiner Eigenschaft als Generalsekretär und Schatzmeister der Gesellschaft, des Redakteurs der Gesellschafts-Veröffentlichungen, Prof. Dr. Wolfgang-Hagen Hein, Frankfurt, sowie des Bibliothekars und Archivars, Prof. Dr. Armin Wankmüller, Tübingen. Aus Platzgründen werden die ausführlichen Berichte des Bibliothekars und Archivars sowie des Redakteurs der Gesellschaftsveröffentlichungen in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Der Mitgliederstand der IGGP betrug am Stichtag 1. April 1991 1082 ordentliche Mitglieder, dazuzuzählen sind Ehrenmitgliedschaften und Korrespondierende Mitglieder. Aus dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß die Veröffentlichungen der Gesellschaft und der Versand nebst den Beilagen „Geschichte der Pharmazie“ und „Pharmaziegeschichtliche Rundschau“ immer höhere Kosten verursachen.

Die Vorstände erhoffen sich für die kommenden Jahre eine weltweite Zunahme an Mitgliedern, um den internationalen Charakter der Gesellschaft zu stärken.

Veränderungen im Vorstand

Als Nachfolger des im vergangenen Jahr verstorbenen Dr. Chr. Wehle wurde Prof. Dr. Armin Wankmüller zum Vizepräsidenten der IGGP gewählt.

Priv.-Doz. Dr. Christoph Friedrich, Greifswald, und Prof. Dr. W.-D. Müller-Jahncke, Heidelberg, werden die Nachfolge von Prof. W.-H. Hein in der Redaktionskommission der IGGP übernehmen.

Apothekerin Rotraud Mörschner, Berlin, wurde in den Erweiterten Vorstand gewählt.

Feierliche Eröffnung mit Festvortrag

Die erste zwanglose Begegnung der Kongreßteilnehmer nebst Begleitpersonen erfolgte bereits am Montagabend im Patriotischen Saal des Carolinums im Rahmen des Begrüßungsabends.

Am Dienstag, dem 16. April, fand um 9 Uhr die feierliche Eröffnung des Kongresses in der Universitätsaula statt. Der Rektor der Prager Universität, und Vertreter des Dekans der Pharmazeutischen Fakultät in Hradec Králové und Bratislava hießen die Teilnehmer willkommen. Dann folgten Grußworte von Doz. Dr. P. Kòmarek, Präsident der Tschechischen Pharmazeutischen Gesellschaft, des IGGP-Präsidenten Prof. Dr. Y. Torud sowie des Präsidenten der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, dem Düsseldorfer Medizinhistoriker Prof. Dr. H. Schadewaldt.

Den Festvortrag hielt der Organisator des Kongresses, Doz. Dr. Václav Rusek, Pharmaziehistoriker an der Pharmazeutischen Fakultät in Hradec Králové.

Vortragsprogramm und kulturelle Veranstaltungen

Wegen der großen Zahl der Kurzvorträge mußte eine Zweiteilung vorgenommen werden. Die Parallelsitzungen begannen bereits am Nachmittag des 16. und füllten den Vormittag des 17. und den ganzen Tag des 18. April aus. Eine Unterbrechung brachte für alle Teilnehmer die Stadtrundfahrt am Nachmittag des 17. April.

Die IGGP versteht sich als Forum nicht nur der beruflich tätigen Pharmaziehistoriker, sondern auch der nur in ihrer Freizeit forschenden Amateure. Dies hat auch Einfluß auf die Referate, dazu kommen die Probleme der verschiedenen Sprachen. Eine Simultanübersetzung ist für diesen Spezialkongreß nicht bezahlbar. Erfreulich groß war die Beteiligung junger Vortragender, die meist neben ihrem Beruf eine pharmaziehistorische Arbeit als Magister oder Doktorand anfertigen. So war dem ausdauernden und interessierten Zuhörer ein Einblick in die verschiedenen Arbeitsgebiete geboten. Außerdem wurden bekannte und unbekannte pharmaziehistorische Museen oder Museumsabteilungen aus unterschiedlichen Ländern vorgestellt, zum ersten Mal auch mit Hilfe eines Videofilms.

Die Abende waren ausgefüllt mit einer Aufführung der „Musica poetica“ am 17. April in der Aula der Universität, am 18. April wurde ein typischer Bierabend in der U Flekú veranstaltet, und am letzten Abend traf man sich beim Kalten Büfett im Restaurant des Opernhauses.

Die Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie

Veranstalter des Internationalen Kongresses der Pharmaziegeschichte ist gemeinsam mit der IGGP jeweils auch die Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie. Die „Akademie“ hält im Rahmen des Kongresses jeweils eine feierliche Abendsitzung ab, für die Doz. Dr. Rusek in Prag die stimmungsvolle St.-Agnes-Kirche in der Nähe des Moldauufers gewählt hatte. Hier vollzog die Akademie die Aufnahme neuer Mitglieder, gab die Neubesetzung ihres Vorstandes bekannt und überreichte die Urdang-Medaille des American Institute of the History of Pharmacy.

Der scheidende Präsident und der scheidende Vizepräsident gaben ihre Rechenschaftsberichte ab. Zuvor war schon schriftlich Prof. Dr. K. Zalai zum neuen Präsidenten gewählt worden. Neue Vizepräsidentin ist Prof. Dr. Maria del Carmen Frances Causape aus

Madrid. Damit ist erstmals eine Pharmaziehistorikerin in ein leitendes Ehrenamt der Akademie gewählt worden. Der Akademie gehören heute über 100 gewählte Mitglieder aus zahlreichen Ländern an.

Doz. Dr. Rusek hielt den wissenschaftlichen Vortrag über die Entwicklung der Pharmazie in der Tschechoslowakei.

Auszeichnungen

Der Direktor des American Institute of the History of Pharmacy, Dr. G. Higby, überreichte William H. Helfand, New York, die Urdang-Medaille 1989. Helfand hat zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema „Apotheker und Kunst“ vorgelegt und kürzlich zusammen mit D. Cowen das großformatige und umfangreiche Werk „Pharmacy, an illustrated History“ veröffentlicht. In der Zwischenzeit sind eine spanische und eine deutsche Übersetzung erschienen.

Die Akademie führt traditionsgemäß an einem der Kongreßtage ein geschlossenes Meeting durch. In dessen Rahmen verlieh der Präsident der Accademia Italiana di Storia della Farmacia, Dr. Corvi, Italien, dem Altpräsidenten der IGGP, Prof. Dr. Károly Zalai, die erste Internationale Giulio Conci Medaille für seine Verdienste um die Pharmaziegeschichte.

Für seine zahlreichen pharmaziehistorischen Arbeiten wurde Professor Zalai außerdem die Schelenz-Plakette 1990 verliehen. Von seiten des Gastlandes erhielt er eine tschechische Erinnerungsmedaille.

*

Doz. Dr. Rusek, der bereits vor 20 Jahren einen IGGP-Kongreß in Prag organisiert hatte, und seinen Mitarbeitern gilt der Dank für die umfangreichen Vorbereitungen und die gelungene Durchführung des diesjährigen Kongresses der Pharmaziehistoriker.

Vorausschau

Der nächste Kongreß der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie wird vom 4. bis 7. Mai 1993 in Heidelberg stattfinden. Als weitere Tagungsorte für die in zweijährigem Abstand stattfindenden IGGP-Kongresse sind für 1995 Paris und für 1997 Stockholm vorgesehen.

Der nächste Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie wird 1992 auf Rügen abgehalten.

Persönliches

Dr. D. A. Wittop Koning 80 Jahre

Am 3. September 1991 begeht der bekannte Pharmaziehistoriker Dozent Dr. Dirk Arnold Wittop Koning, Amsterdam, seinen 80. Geburtstag. Seit über 50 Jahren hat sich der Jubilar für die Pharmaziegeschichte engagiert, in seinem Heimatland — den Niederlanden —, in den Benelux-Staaten, im Rahmen der IGGP, der früheren Union Mondiale des Sociétés d'Histoire pharmaceutique und der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie.

Darüber hinaus widmete er sich der Geschichte der Naturwissenschaften und war in Gremien dieser Organisationen vertreten. An der Universität in Amsterdam las Wittop Koning Pharmaziegeschichte und betreute viele Jahre hindurch das Museum für die Geschichte der Pharmazie und Medizin.

Aufgrund zahlreicher Publikationen und durch die Teilnahme an internationalen Kongressen und Tagungen, die er oft mit fundierten Vorträgen bereicherte, wurde der Jubilar weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekannt.

Aus Anlaß seines 60. Geburtstags wurde an dieser Stelle seine Leistung von berufener Seite — dem damaligen Präsidenten der IGGP, Prof. Dr. G.E. Dann — ausführlich dargestellt (siehe Beitr. Gesch. Pharm. 23(1971) 10 ff.).

Dr. D. A. Wittop Koning, Raphaelstraat 22, NL-1077 PV Amsterdam

Akademische Nachrichten

Ab Sommersemester 1991 nehmen Dr. **Frank Leimkugel**, Mülheim/Ruhr, den Lehrauftrag für Pharmazeutische Terminologie und Pharmaziegeschichte an der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf, sowie Dr. **Axel Helmstädter**, Heidelberg, den Lehrauftrag für Pharmaziegeschichte an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt, wahr.

Bereits seit Sommersemester 1989 lehrt Dr. **Marcus Plehn**, Unterseesheim, Terminologie und Pharmaziegeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg.

An der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald wurde **Paul Biela** mit der Dissertation „Die Geschichte der Apotheken der Stadt Potsdam von den Anfängen bis zum Jahre 1989. Theoretische und methodische Grundlagen zur Untersuchung der Apothekengeschichte einer Stadt – Modellstudie –“ zum Dr. rer. nat. promoviert. Die Arbeit stand unter der Leitung von Priv.-Doz. Dr. Chr. Friedrich in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. W.-D. Müller-Jahncke, Heidelberg.

Im Fachbereich Pharmazie der Freien Universität Berlin wurde Apotheker **Matthias Dörris** mit der Dissertation „Pharmazie zwischen politisch-sozialer und wissenschaftlicher Revolution. Das Apothekermotiv in der deutschen und französischen Literatur vom 17. bis 19. Jahrhundert“ zum Dr. rer. nat. promoviert. Die Arbeit stand unter der Leitung von Prof. Dr. Guido Jüttner.

An der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg wurde Apothekerin und Lebensmittelchemikerin **Maria Scho** mit der Dissertation „Zu Struktur und Verwaltungsgeschichte des Apothekenwesens im preußischen Regierungsbezirk Koblenz 1816–1914“ zum Dr. rer. nat. promoviert. Die Arbeit stand unter der Leitung von Prof. Dr. W.-D. Müller-Jahncke in Zusammenarbeit mit Priv.-Doz. Dr. Chr. Friedrich, Greifswald.

Dr. H. Uhl, Direktor der Wisconsin School of Pharmacy, der emer. Direktor Dr. E. Kremers und Dr. G. Urdang, wagten diesen Schritt. Heute hat das Institut über 1000 Mitglieder und gibt derzeit Band 33 (1991) der Quartalschrift „Pharmacy in History“ heraus. Die Basis bildet eine große finanzielle Stiftung des verstorbenen Apotheker-Ehepaares Dr. Robert und Juanita Fischel, die heute auf 1,2 Mill. US-Dollar angewachsen ist.

*

Verschiedenes

Am 22. Januar 1991 gedachte das **American Institute of the History of Pharmacy** der vor 50 Jahren erfolgten Gründung der Vereinigung in Madison. Sechs Personen, unter ihnen

Die zweite **David L. Cowen Lecture** in the History of Pharmacy fand am 8. November 1990 in Rutgers College of Pharmacy/USA statt. Die Vorlesung hielt Dr. James Harvey Young.

Von Professor David L. Cowen erschien 1990 zusammen mit W. H. Helfand das umfangreiche Werk „Pharmacy, An Illustrated History“.

Neue Mitglieder

Bauer, Matthias, Rotenberg 32,
3550 Marburg
Benndorf, Ulrike, Gotheinstraße 8,
6900 Heidelberg
Brehme, Sabine, Amsterdamer Str. 82,
5000 Köln 60
Dirks, Carsten, Kaunitzer Straße 16,
4815 Schloß Holte-Stukenbrock
Dulle, Renate, Hünefeldstraße 89,
5600 Wuppertal 2
Erbarth, Hans-Peter, Dipl.-Pharm.,
Buchholzstraße 34,
O-4800 Naumburg
Freßel, Monika, Höhenweg 23,
3550 Marburg
Gebner, Gabriela, Haspelstraße 13,
3550 Marburg
Grumpe, Andreas, Gabelskamp 19,
4650 Gelsenkirchen
Hellmuth, Herta, Pharmazierätin,
Lötzenstraße 19,
7500 Karlsruhe 1

Henig, Eva-Maria, Weißdornweg 11,
6380 Bad Homburg 6
Holtz, Irene, Ludwig-Rehn-Str. 17,
6000 Frankfurt/M. 70
Honig, Axel Steffen, Erich-Weinert-
Straße 8, O-2337 Binz
Kasperczyk, Zum Oberntor 25,
3257 Springe
Knoll-Schütze, Sabine, Bayernallee 48,
1000 Berlin 19
Köbe, Almut, Rhönstraße 8,
8757 Karlstein 1
Krippner, Raoul, Bahnhofstraße 42,
2890 Nordenham
Küpper, Edmund, Hirsch-Apotheke,
Kalandstraße 5, 3530 Warburg
Dr. Küspert, Karsten, Eichenfeld-
straße 35, 4018 Langenfeld
Legewie, Cornelius, Sommerburg-
straße 165, 4300 Essen 1
Marxer, Norbert, Wentzinger-
straße 82, 7800 Freiburg
Mattern, Volker, Universitätsstr. 47,
3550 Marburg

Puteanus, Udo, Seelingstraße 56,
1000 Berlin 19
Reichert, Günter, Isseler Hof 5,
5502 Schweich
Riedel, Frank, Am Martsacker 7,
3550 Marburg
Rudolf, Arnd, Didderser Straße 2,
3304 Wendeburg-Neubrück
Schultheis, Sabine, Mühlweg 2,
Marjoß, 6497 Steinau a. d. Str.
Stahl, Heike, Trommelweg 80 A,
2900 Oldenburg
Stock, Gisela, Blücherstraße 24,
6200 Wiesbaden
Straberger-Schneider, Jochen,
Schwarzadlergasse 2, 6330 Wetzlar
Straub, Brigitte, Scheffelstraße 24,
7800 Freiburg
Weise, Gisela, Oberpharmazierätin,
Etkar-Andre-Straße 33,
O-2510 Rostock
Willecke-Hitrov, Barbara, Schöninger
Straße 22, 3330 Helmstedt

Geschichte der Pharmazie

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V. und Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

„Geschichte der Pharmazie“, bis 1989 „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“, erscheint vierteljährlich als regelmäßige Beilage der Deutschen Apotheker Zeitung.

Verantwortlich für den Inhalt: Prof. Dr. W.-D. Müller-Jahncke, Friedrichstraße 3, 6900 Hei-

delberg, unter Mitarbeit von Dr. Axel Helmstädter, Heidelberg, und Prof. Dr. Armin Wankmüller, Tübingen (für die IGGP-Mitteilungen).

Redaktionelle Bearbeitung: Bärbel Liebernickel, Stuttgart, Telefon 0711/2582270.

Herausgeberbeirat: Dr. K. Bartels, Lohr; Dr. W. Dressendörfer, Bamberg; Priv.-Doz. Dr. Ch. Friedrich, Greifswald; Dr. K. Meyer, Oelde; Prof. Dr. A. Wankmüller, Tübingen.

Bei Einzelbezug jährlich 19,80 DM, Einzelheft 6,- DM (einschließlich der gesetzlichen Umsatzsteuer, im Ausland zuzüglich Versandkosten).

Jede Verwertung der „Geschichte der Pharmazie“ außerhalb der Grenzen des Urheberrechts-Gesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 1991 Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart.
Printed in F. R. Germany.
ISSN 0939-334X